

**Das Xenien-Projekt**  
**Untersuchungen zur Epigrammproduktion Georg Herweghs unter**  
**Berücksichtigung unveröffentlichter Texte und Briefe**  
**zwischen 1839 und 1843**

Anlagenband

Hendrik Stein, Berlin

## **Inhaltsverzeichnis des Anlagenbandes**

**TEIL A:** Xenien und Epigrammentwürfe von Georg Herwegh (1843) aus den Handschriften Ma 23, Ma 24, Ma 25, Ma 74, Ma 87

Epigrammtitel und -anfangszeilen (alphabetisch)  
Texte

**TEIL B:** Briefwechsel zwischen August Adolph Ludwig Follen und Georg und Emma Herwegh

Briefverzeichnis (chronologisch)  
Texte

**Teil A.**  
**Xenien und Epigrammentwürfe**

von Georg Herwegh (1843)  
aus den Handschriften

Ma 23, Ma 24, Ma 25, Ma 73, Ma 74, Ma 87

## Epigrammtitel und -anfangszeilen

Absetzung .....	XIX
Ach wie liebt ihr sie doch die Griechen, Römer und Franken!.....	XV
Alle Tage viel verheißen, alle Tage viel versprochen.....	V
Allegorisch verklärt der christliche Glaube die Kunst hier.....	XXI
Alles kañ ein Pinsel adeln, alles macht ein Pinsel eben.....	XII
Als der <i>Schön</i> zu groß geworden .....	III
Als Preußen einst, dank jener Knute.....	IV
Am Vesuv .....	XV
„An mein Volk“ lest’s nicht! es ist die alte Geschichte.....	XVI
Andere leiern, du <i>schlägst</i> , o melancholischer Sprosser.....	IX
Anders klingt die Geschichte vom florentinischen Volke .....	XIII
Ans Volk .....	XIV
Antigone.....	IV
Arme Völker! seht sie knieen Freiheit heischend an den Thronen .....	XVI
Auch der Parnaß ist gebahnt, und wer nicht gerne zu Fuß geht.....	IX
Auch du warst ein gemeiner Knecht .....	X
Auch du, Romantikus, schweig’ still!.....	IV
Auf dem Wege von Damasko .....	VIII
Auferstehung - o Genügen!.....	XX
Aus der Küche unsres Fürsten kommt die Farse des Gedärmes .....	V
Aus Judas Strick ward nun ein Bändchen.....	IV
Berlin.....	IV
Beschloß jüngst, man weiß nicht wie .....	XX
Bestienpoesie .....	VI
Betet ihr Fürsten zum Kreuz; ihr habt ihm Alles zu danken.....	XII
Bis hierher und nicht weiter! das ist die Grenze der Freiheit.....	XVI
Bisher blieb er im Land, vierfüßig waren die Helden.....	XVII
Bist du’s? .....	II
Blume vom Ganges, die jüngst an die Spree Kunstgärtner verpflanzten.....	IX
Brot! so rufet das Volk, u[nd] ihr, ihr bietet ihm Steine.....	XVI
Bruno Bauer und der König von Preußen.....	VI
Cabinetsordre.....	XVI
Christliche Demagogie - du suchst auf Erden die Freiheit .....	XIX
Christliche Malerei.....	XII
Com~entatoren.....	IX
Das Eingehn der Oberdeutschen Zeitung.....	V
Das historische Recht! .....	XI
Das neuste rheinische Gesetzbuch.....	XI
Das Rescript an Willibald Alexis.....	VII
Das X-thum.....	XIX
Daß dich alte Sündrin doch - nun lernt sie noch beten .....	V
Daß du dich gegen die Bibel empört, die köñtens verschmerzen .....	XI
Dem Korn gleich fiel ich schwer zu Boden .....	XVIII
Dem Volke ein Gesetz, das es nicht.....	XXI
Den Adligen.....	XIII
Der Kunstprotector.....	XII
Der Liberale .....	XXI
Der neuste Sündenfall 1830.....	XIV

Der Philosoph .....	XII
Der rothe Adler .....	IV
<i>Deserteur!</i> doch mit Stolz: ich habe die Fahne des Königs .....	IX
Deutsche Verfassung! das heißt: sie haben dem Sklaven die Kette.....	XVI
Deutschland.....	VI
Deutschland ist nun außer Not.....	X
Die Allgemeine .....	V
Die Allgemeine Zeitung geht wie die Huren im Dunkeln .....	XXI
Die alte kölnische Zeitung.....	V
Die Botschaft .....	XII
Die Decorirten.....	IV
Die Freiheit. ....	XVII
Die Jahrbücher der Gegenwart.....	XI
Die Kom~unisten.....	XVI
Die neue Begründung der literarischen Zeitung .....	V
Die neue Poesie.....	XVI
Die Verwerfung.....	XI
Die Wahrheit ist dem Deutschen ein Leichnam.....	XX
Die Zeit .....	XIV
Dieselbe als Wöchnerin .....	V
Ditto .....	V
Ditto .....	XIV
Doch das Volk, der Lazarus, liegt zu lange begraben.....	XV
„Don Quixote! Don Quixote!“ , rufen alle Zeitungsschreiber .....	VII
Du arme Menschheit, wie mir graut.....	XIV
Einem Censor.....	I
Eichhorn.....	III
Eiliger flög' mein Wagen, von mutigen Rossen gezogen.....	XIV
Ein prasselnd Feuer sei der Witz, hier seh' ich nur Kathederschweiß.....	XX
Einsam wären die Dichter? ihr lügt! wie Sklaven des b a g n o .....	IX
Epistel an J. Fr. ....	III
E pur si muove - ruf ich hier .....	VI
Es ist Nichts unten, es ist Nichts oben.....	VII
Euer Wissen ist nur Dunst .....	V
Frage / Antwort .....	III
Frage / Antwort .....	X
Franken, o Franken, wie war't ihr so blind, ihr tanztet wie Wilde .....	XIII
Franklin entriß dem Him~el den Blitz, den Tyränen den Scepter .....	XVI
Freiheit rufen wir wohl, doch weniger traun als der Knabe.....	XV
Freiligrath und Geibel .....	II
Freiligrath und Geibel .....	IX
„Freund, ich liebe nun schon seit zwanzig Jahren die Weisheit“ .....	XII
Freunde, nach der Guillotine ruft Ihr für den deutschen Adel? .....	XIII
Freundlich erin~ern die Pfaffen sich hier noch deiner und rühmen .....	XX
Für dein heilig Gepinsel verdienst du die Palme des Him~els .....	XII
Fürwahr ich find' es wunderlich .....	X
Ganz recht!.....	VII
Gehe mir aus dem Lichte - so bittet der Grieche .....	XXI
Gehet sie auch nicht auf im Westen die Sonne der Zukunft.....	XIII
Gern rief' ich zu Zeugen die pochenden Herzen der Jugend.....	XVIII
Gerne noch leucht' ich am Abend - auch mit den Farben des Friedens. ....	XIX

Glückliche, die sie besitzen und Heilige, die sie verlieren .....	XVII
Golgatha, du, der Mark, du Schädelstätte Europas .....	IV
Göttliches Recht, den Hut zu ziehn und die Kniee zu beugen.....	VIII
Grausame hört ihr auf zu essen wohl oder zu trinken.....	XIX
Griechische révolution.....	XII
H. v.F. will die relig. Fragen ruhen laßen? .....	XIX
Hahn - Hahn.....	XI
Hermes Psychopompos .....	V
Hermes, Hermes Psychopompos, großer Todten General .....	V
Herr von Cotta.....	V
Herr, ich liebe nun schon seit zwanzig Jahren ein Mädchen .....	XXI
Hirten der Völker wir fordern euch auf beim christlichen Glauben .....	XII
Hol' euch Alle der Teufel! Ihr bleibt ja ewig im Dunkeln.....	XIII
Hopfen und Malz, o Herr, ist an den Athenern verloren! .....	XII
Ich denk' aber, Ihr laßt nun den Firlefanz.....	VII
Ihr Herodesse mordet umsonst, und eurem Schwerte.....	XVII
Ihr thätet beßer euch schämen.....	XX
Im Anfang war das Wort, beim Worte wird es bleiben .....	XIII
Immer noch trinken sie Abends den Thee und plaudern zusam~en .....	XI
Ja ein Riese bist du, das war auch jener Filister .....	XIV
Ja, sie starben als Helden, doch was hilft es? .....	XVIII
Kalt und stolz, ein Gletscher, erhebst du dich über die Fläche.....	IX
Kein Dompfaff mehr, den ich nicht hörte .....	VIII
Klagt nicht, daß es gefallen: zwar hatte das Wochenblatt im~er.....	V
Krähe, du Gallischer Hahn, daß endlich die deutschen Gespenster.....	XIV
Lange genug erhob ich die schlechtetsten Bürger zum Adel .....	XIII
Laßt die Dichter doch mit Politik sich beschäftigen .....	XX
Laube.....	X
Lauter aechte Vollblutkühlein schuf ich in den letzten Wintern.....	XI
Leichenrede der Hallischen Jahrbücher .....	XVIII
Lenau.....	IX
Ludwig Feuerbach.....	VII
Materialismus.....	XVIII
Mehr nicht als Diogen einst Alexandern gebeten .....	X
Meint ihr, es solle der Mañ das Licht aus Aerger verdam~en .....	XVI
Metternich.....	XI
Muß ich, sprach mein Pegasus, meiner Freiheit auch entsagen.....	IX
Negatives Geschlecht - nur Geduld! erst hält man die Aernte.....	XIV
Nicht am freundlichen Tag will sich der Saamen entfalten .....	VIII
Nicht an den Königen liegts, die Könige wollen die Freiheit.....	XIV
Nichts als Schreiben, ja beim Henker! Doch was rechtet ihr mit mir?.....	XVII
Nur <i>Anmerkungen</i> sind die Herrn zum Text der Geschichte .....	IV
Nur der Blitz, der sie trifft, kañ unsre Regenten erleuchten.....	VIII
O die Adler, die vielen Adler, die roten und schwarzen!.....	IV
O Freund der Wahrheit laß dir raten .....	XVII
Ob er aus Ueberzeugung katholisch geworden? .....	XXI
Ob sie catholic geschoren, ob protestantisch gescheitelt.....	VI
Platen .....	IX
Pocht nicht auf Eurer Lehre Reinheit! .....	X
Preist nur mit bezahlter Lippe.....	XV
Preßfreiheit! ja ja, was hilft mir ein Fittig im Garten?.....	V

Raphael .....	XIX
Religion und Philosophie.....	XX
Rückert.....	IX
Sag' mir, erscheint nicht bald die Prachtausgabe von Deutschland?.....	III
Sanssouci Arie .....	X
Schmelzet die Götzen zusam~en im Feuer der christlichen Liebe. ....	XIX
Schön und Schönlein .....	III
Schönes historisches Recht, daß sich die Landesverweisung .....	XI
Schreit nur den Sand für Felsen aus.....	XIV
Schwindet, o Glauben, der Geist dir unter dem kritischen Messen .....	XIX
Seht mir die Herrn, sie führen das Ruder und lassen dich steuern.....	XIV
Seit ihr wirklich bessern Blutes, als das schlechte Bürgerpack .....	XIII
Spottet des Völkleins nicht, es hat den römischen Adler.....	XVI
Strauß .....	XI
Thut dessgleichen, wie ich, und lernet die Todten begraben!.....	IV
Traun! mich wundert, wie einst mit solch erbärmlichen Zirkel.....	XI
Tröste dich heilige Schaar, die tapfere Garde von Potsdam .....	X
Uhland.....	IX
Uhland schweigt in erbärmlicher Zeit, es entsagen die Besten.....	VIV
Unglückliche Liebe .....	XIV
Unseliger Eunuche Du .....	I
Unser gnädigster Herr, seht, Welch ein Freund des Pikanten! .....	VII
Viel Nüsse knackt es schwerlich.....	III
4. September .....	XIX
Volk, dein goldenes Vließ nur ziehet in der Wage des Fürsten .....	XIV
Vor dem versam~elten Volk, o Sängerin, wirft man dir Kränze .....	XVI
Wanderer, steh', und sage mir an, in welcher Verfassung.....	III
Was die Geschichte doch lehrt! just wo die Asche des Berges.....	XV
Was erlebt man doch Geschichte!.....	VI
Was hat die liebe deutsche Kunst .....	XII
Was kein Luther gewagt, vollbrachte des Genius Einfall .....	XIX
Was sollen dem Volk, es zu gestehn.....	VI
Weimar.....	XI
Weinbau und Politik sind dir verwandte Geschäfte.....	XI
Welch ein schuftiger Wirt! Gott schriebe mit doppelter Kreide.....	IX
Wem es geglückt in seine Brust.....	I
Weñ man beßer freßen wird.....	XVIII
Weñ noch das Volk von Liebe was verstände .....	XX
Weñ der Erlöser erscheint, es werden die Hirten ihn grüßen.....	XV
Wenig hat mir die gepriesene Kunst, die schwarze, geholfen .....	VI
Wer nicht auf Pergamente baut.....	XVIII
Wie muß des Denkers scharfes Schwert.....	VII
Wie schweiften im unendlichen Meer .....	VIII
Wie sie sich aergern die Schwaben, daß wieder das Rad der Geschichte.....	XI
Wie sie ungebärdig werden, und wie sie die Fackeln schwingen!.....	XI
Willst dich auch der Zeit ergeben? .....	XVII
Winken nur erst einmal die Herren mit drohendem Finger .....	XIII
Wißt ihr warum Amor jetzt Bundesgenosse der Fürsten? .....	XVIII
Würdig, als du dereinst die herrschende Kirche bekämpftest.....	XIX
„Ziehet den Krebs der Gerechtigkeit an“, so stehet geschrieben .....	XI
Zu viel!.....	VIII

Zur Farbenlehre.....	X
Zwar der Deutsche ist geduldig, aber alle Tage Rüben.....	V
Zwar ein Bauer ists nur, doch ists ein Bauer der <i>Trumpf</i> ist.....	VI
Zweifelt mir länger nicht an der Auferstehung der Todten.....	XV



Die Xenien aus der Handschrift Ma 87 wurden hier vollständig abgedruckt. Aus den anderen Handschriften wurden nur die Epigramme ausgewählt, die bis heute noch nicht veröffentlicht sind. Die Interpunktion und Orthographie wurde nur an den Stellen angepaßt, an denen das Verständnis beeinträchtigt war. Alle Abkürzungen wurden ausgeschrieben (mit eckigen Klammern gekennzeichnet). Alle Hervorhebungen innerhalb der Handschrift sind kursiv gedruckt. Die Numerierung der Epigramme entspricht der externen der tabellarischen Übersicht im Anhang der Untersuchung. Epigrammentwürfe wurden mit [\*] gekennzeichnet.

## **Dichtermuseum Liestal (Schweiz)**

**Signatur: Ma 87**

### **1. W e m e s g e g l ü c k t i n s e i n e B r u s t - e t c .**

[Rheinische Zeitung, Nr. 14 (24. April 1842), S. 1]

Wem es geglückt, in seine Brust  
Nur Eine stille Nacht zu schauen:  
Der hat wohl fürder keine Lust,  
Sein Haus auf Euren Sand zu bauen.

Drum laßt mich Meiner Wege gehn!  
Nicht Sturm, nicht Klippe soll mich schrecken:  
Die Welt, die ich im Traum gesehn,  
Will ich, der Welt zum Trotz, entdecken.

### **2. A n e i n e n C e n s o r**

[Rheinische Zeitung, Nr. 319 (15. November 1842), S. 1]

#### **Einem Censor.\*)**

Unseliger Eunuche Du,  
Der uns' res Mundes Hauch bewacht  
Und sich für seines Sultans Ruh'  
Zum gottverfluchten Knechte macht.

Du hast mein bloßes Wort verdammt,  
Weil's nicht in Eure Küche paßt: -  
Hat minder drum dies Herz geflammt  
Und minder Dich und Ihn gehaßt?

O glaub' den Geist nicht unterjocht,  
Wenn Du vom Leib ein Glied getrennt!  
Du, Sklave, putzest nur den Docht,  
Damit das Licht noch heller brennt.

\*) Aus dem Hansa-Album von Adalb. Harnisch.

### 3. Freiligrath u[nd] Geibel

- G.** Bist du's?  
    **F.** Ja ich bin es -  
            **G.** der da -
- F.** Der da - **G.** seinen Speer geschwungen  
Und die Drachen - **F.** ja die Drachen,  
Sam̃t dem Drachenfürsten, bezwungen -
- G.** Bist du's?  
    **F.** ja willst du mich keñen?  
Ja ich bin es in der That,  
Den Bediente Bruder nennen,  
Bin der Sänger Freiligrath.
- G.** O so salb' ich dich mit Narden,  
Und so rauchr' ich dir mit Ambra,  
O du bardigster der Barden,  
Rettest mich vor der Alhambra,  
Du der Sänger des Diego,  
Vor dem Lande des Riego,  
Vor dem Tiger, vor dem Nero,  
Vor dem grausen Espartero -  
Ohne dich, den einzig Edeln,  
Lernt' ich nie so trefflich wedeln;  
Heiße Geibel, so's erlaubt ist,  
Weñ man mal ein Dichterhaubt ist.  
Bin der Sohn von einem Pastor,  
Möchte gerne mich zum Kastor  
Machen; willst du Pollux sein?
- F.** Ich gesteh', ich hätte lieber  
Die Unsterblichkeit allein,  
Doch dies Demagogenfieber -
- G.** Bandigen wir nur zu Zweien.
- F.** Und so laß uns unsre Flam~en -
- G.** Thun zu einem Brand zusammen -
- F.** Braten als getreue Diener -
- G.** Die verfluchten Jakobiner,  
**G.u.F.** Und verzehren dañ in Frieden  
Die Pension der Invaliden.

#### 4. Epistel an J. Fr.

Wanderer, steh', u[nd] sage mir an, in welcher Verfassung  
Du das gepriesene Volk jener Borussen verließ'st?  
Sind die Poeten noch nicht im Preise gestiegen, u[nd] haben  
Im~er die Fährdriche noch doppelten Dichtergehalt?  
Junkert man im~er noch viel, u[nd] schätzt man die Menschen noch im~er  
Nach der Größe des Wurms, der sich im Fleische verbirgt?  
Mehrt die *canaille* sich stark, seit jüngst man in Gnaden beschlossen,  
Daß ein adliger Lump' werde zum Bürger gemacht?  
Wie viel Pfaffen, o sprich, wie viel Trompeter des Glaubens,  
Wie viel Heilige stehn bei den Ministern in Gunst?  
Hat sich der Him~el gebühlich bedankt schon wegen des Soñtags  
Besserer Feier, die ihm seine Getreuen votirt?  
Dañ von der Staatszeitung zweideutigem Rufe verkünd' uns;  
Wer doch erfreuet nunmehr ihrer Umarmungen sich?  
Zählt sie noch im~er, o Glanz, drei Leser auf einen Redactor?  
Schmiert sie dem rußischen Bär im~er noch Honig ins Maul?  
Seit der Romantiker sich der Fürsten dem Fürst der Romantik  
Enge verbunden, wie ist's um das Theater bestellt?  
Liest er noch immer so hübsch, der Tieck? was machen die Alten?  
Welche Komödie wird eben am Hofe studirt?  
Ist Reinecke, der Fuchs, bei seinem erhabenen Schwager?  
Oder der Schwager, der Petz, wieder einmal in Berlin?

#### 5. Frage

Sag' mir, erscheint nicht bald die Prachtausgabe von Deutschland?  
Subskribirten doch schon unsere Väter darauf.  
Längst ist's unter der Press' im Notenverlage zu Frankfurt,  
Aber ich wünschte, die Herrn gäben es endlich heraus.

#### A n t w o r t

Still, mein Freund, es erscheint, doch erst in Juchten gebunden;  
Also bekom~ens dereinst unsere Kinder zu sehn.

#### 6. Schön u[nd] Schönlein

Als der *Schön* zu groß geworden  
Schickt man ihn fort mit einem Orden;  
Doch um in der Familie zu bleiben,  
Ließ man sich ein *Schön-lein* verschreiben.

#### 7. Eichhorn

Aus einem Bilderbuch für Kinder.

Viel Nüsse knackt es schwerlich,  
Sein Maul ist alt u[nd] steif,  
Sein Kopf gar ungefährlich,  
Doch dick u[nd] groß sein *Schweif*.

## 8. Der rothe Adler

Als Preußen einst, dank jener Knute,  
    Beim großen Raube mitgeerbt,  
Da haben sie in Polens Blute  
    Auch meine Schwingen rot gefärbt;  
An goldner Kette schmacht ich hier,  
    Und bin der Bote ihrer Witze,  
O Zeus, nimm deinen Aar zu dir,  
    Und gib ihm wieder deine Blitze!

## 9.

Aus Judas Strick ward nun ein Bändchen,  
    Das man auf einen Lumpen näht,  
der um die dreißig Vaterländchen  
    das deutsche Vaterland verrät.

## 10.

O die Adler, die vielen Adler, die roten u[nd] schwarzen!  
    Wo nur immer ein Aas, sam̃eln die Adler sich schnell.

## 11. Berlin

Golgatha, du, der Mark, du Schädelstätte Europas,  
    Wo ist ein Schächer, den du nicht zum Kreuze verdam̃st?

## 12. Die Decorirten

Nur *Anmerkungen* sind die Herrn zum Text der Geschichte;  
    darum hat man sie auch alle mit Sternchen versehn.

## 13. Antigone

Thut dessgleichen, wie ich, u[nd] lernet die Todten begraben!  
    Einziges Rat, den ich Euch, Deutsche, zu geben vermag!

## 14.

Auch du, Romantikus, schweig' still!  
    Wer uns aus unsrer Windel  
Noch eine Fahne machen will,  
    Gehört mit zum Gesindel.

## **15. Die neue Begründung der literarischen Zeitung**

Klagt nicht, daß es gefallen: zwar hatte das Wochenblatt im̃er,  
Jenes selige Blatt, euch nach Vermögen bedient,  
Doch wir wollen euch besser vor den Franzosen bewahren,  
Und errichten hier das *priviligirte* Bordell.

## **16. Hermes Psychopompos**

Hermes, Hermes Psychopompos, großer Todten General  
Gott der Diebe, Gott der Krämer, und der Deutschen allzumal.  
Immer bist du noch beflügelt, wie als Gott der alten Welt,  
Doch die Schwingen an den Füßen deuten jetzt auf Fersengeld.

## **17. Die alte cölnische Zeitung**

Aus der Küche unsres Fürsten kommt die Farse des Gedärmes,  
Und die Wurst wird fabriziret von Herrn Johann Jakob Hermes.

## **18. Das Eingehn der Oberdeutschen Zeitung**

Zwar der Deutsche ist geduldig, aber alle Tage Rüben -  
Nein, da wär' der dümmste Teufel länger nicht dein Gast geblieben.

## **19. Dieselbe als Wöchnerin**

Alle Tage viel verheißen, alle Tage viel versprochen,  
Aber erst nach achtzehn Monden kom̃t das Fräulein in die Wochen.

## **20. Die Allgemeine**

Daß dich alte Sündrin doch - nun lernt sie noch beten;  
Freilich! so haben sie es Alle von jeher gemacht.

## **21. Herr von Cotta**

Preßfreiheit! ja ja, was hilft mir ein Fittig im Garten?  
Nur im *Käfige*, seht, kauft man den Vogel mir ab!

## **22. Ditto**

Euer Wissen ist nur Dunst,  
Und so lernt von mir dem Alten  
Ich allein versteh' die Kunst,  
*Blätter ohne Stil zu halten.*

### 23. Deutschland

Wenig hat mir die gepriesene Kunst, die schwarze, geholfen,  
    deñ der Teufel erfand eilig die rote dazu.  
Selbst das Pulver entdeckt' ich umsonst und spiele noch heute,  
    Als das ewige Kind, gerne mit Bogen u[nd] Pfeil.

### 24. Bestienpoesie

Was erlebt man doch Geschichten!  
    Tolle Zeiten, tolle Moden!  
Denkt Euch, deutsche Hasen dichten  
    Jetzo auf die Löwen Oden.

### 25. Bruno Bauer u[nd] der König v[on] Pr[eußen]

Zwar ein Bauer ists nur, doch ists ein Bauer der *Trumpf* ist  
    Herz ist Farbe, und *du* bist nur ein König in Kreuz.

### 26.

E pur si muove - ruf ich hier;  
    Sie dreht sich doch herum,  
Da hilft Euch weder bairisch Bier,  
    Noch preußisch Christenthum.

### 27.

Was sollen dem Volk, es zu gestehn  
der Fürsten Favoritideen?  
Herrscht als Aegyptens Pharaone,  
Bläht Euch auf einem deutschen Throne,  
Baut Dome oder Pyramiden,  
Das macht keinen Hund im Land zufrieden  
Das Ein' u[nd] das Andre führt zum Leide,  
Und dem *Tode* gelten alle Beide.

### 28.

Ob sie catholisch geschoren, ob protestantisch gescheitelt,  
    Gleichviel, im'er gerät man dem *Gesindel* ins Haar.

## 29. Ludwig Feuerbach

Wie muß des Denkers scharfes Schwert  
In Eure Haasenseelen fahren!  
Hört doch: „Das Beste ist nicht wert,  
In Ewigkeit es aufzusparen;  
Was Einmal die Natur erschuf,  
Kann sie auch noch einmal erschaffen.“  
Allein vergebens ist sein Ruf  
An Kinder u[nd] an Laffen.  
Es stellt vergebens ihr Symbol  
Der kühne Adler an den Pranger;  
Jedwede Puppe, noch so hohl,  
Fühlt sich mit einem Falter schwanger.  
Vergebens läuft der Genius Sturm  
Die Burg des Unsinns zu bezwingen.  
Es wills nun einmal jeder Wurm  
Zum Schmetterlinge bringen.

## 30.

Es ist Nichts unten, es ist Nichts oben,  
Die Pfaffen haben es verschoben,  
Und jeder von dem Lumpenpack  
Führt auch gleich einen ganzen *Sack*  
Von nichtsnutzigem Redeschwalle:  
Krummacher sind u[nd] bleiben Alle.

## 31.

Ich denk' aber, Ihr laßt nun den Firlefanz,  
Es wäre billig u[nd] an der Zeit;  
Mehr wert ist Anakreons Rosenkranz,  
Als Alle die der Pabst geweiht.

## 32. Das Rescript an Willibald Alexis

Unser gnädigster Herr, seht, welch ein Freund des Pikanten!  
Mit höchst eigener Hand salzt er die Heringe ein.

## 33. Ganz recht!

„Don Quixote! Don Quixote!“, rufen alle Zeitungsschreiber;  
Nur zu wahr - ich hielt für Fürsten die gemeinsten Eselstreiber.

3 4 .

Nicht am freundlichen Tag will sich der Saamen entfalten,  
Nur im Dunkel der Nacht wirft er die Hülle von sich;  
Nur im Dunkel der Nacht schwillt ein Erlösungsgedanke  
Und in Kerkern allein wurzelt die Blume der That.

3 5 .

Kein Dompfaff mehr, den ich nicht hörte,  
Das Wasser hat nun seinen Lauf;  
Ein Jeder zischelt, wie ich ihn empörte,  
Und Niemand steht am hellen Tage auf.

3 6 .

Wie schweifen im unendlichen Meer  
Die freien Wogen hin u[nd] her;  
Der Felsen dort, der starre Knecht,  
Er geht nicht von der Stelle,  
Und doch behält der Felsen Recht,  
Und brechen muss die Welle.

3 7 . **Z u v i e l !**

Göttliches Recht, den Hut zu ziehn u[nd] die Kniee zu beugen,  
O unseliges Volk, dem man auch *das* noch geraubt!  
Nicht nur will man die gnädigen Herrn von der Erde vertreiben,  
Aus dem Him̃el sogar wirft man den Letzten hinaus.

3 8 .

Nur der Blitz, der sie trifft, kañ unsre Regenten erleuchten;  
Gute p h i l o s o p h i , steckt Eure Laternchen doch ein!

3 9 .

„Ich wünsche Ihnen von Herzen einen Tag von Damaskus u[nd]  
sie werden Ungeheures wirken.“ Friedr[ich] W[ilhelm IV.]

Auf dem Wege von Damasko  
Machte Saulus einst f i a s c o ,  
Doch das ihn bekehrt, das Licht,  
Ein Berliner war es nicht.

Eurer Pfaffen trüb' Gemunkel,  
Eurer mitternächtigt Dunkel,  
Wandel höchstens einen Paul  
Um in einen Heiden Saul.



40 .

Muß ich, sprach mein Pegasus, meiner Freiheit auch entsagen,  
Zieh' ich lieber doch am Pflug, als an einem Herrscherwagen,  
Fress' ich lieber doch mein Heu aus des letzten Bauern Raufe,  
Als ich aus der Marmorkrippe mit dem Vieh des Hofes saufe.

41 .

Welch ein schuftiger Wirt! Gott schriebe mit doppelter Kreide  
Jeglichen Becher mir an, den ich auf Erden genos?

42 .

*Deserteur!* doch mit Stolz: ich habe die Fahne des Königs  
Einst für die Fahne des Volks ohne Bedenken vertauscht.

43 . **F r e i l i g r a t u [ n d ] G e i b e l**

Einsam wären die Dichter? ihr lügt! wie Sklaven des b a g n o ,  
Paarweis schmiedet man sie an die Galeere des Staats.

44 . **R ü c k e r t**

Blume vom Ganges, die jüngst an die Spree Kunstgärtner verpflanzten,  
Wo mich im Glashaus jetzt Weiber und Kinder besehn.

45 . **U h l a n d**

Uhland schweigt in erbärmlicher Zeit, es entsagen die Besten  
Um das verlorne Geschlecht einer verlorenen Müh'.  
Männer erzieht er sich nicht zu dem Hochwuchs seiner Gedanken,  
Und für das müßige Volk schrieb er Romanzen genug.

46 . **L e n a u**

Andere leiern, du *schlägst*, o melancholischer Sprosser,  
Schlägst in verzweifelttem Kampf, selber verzweifelt, mit uns.

47 . **P l a t e n**

Kalt u[nd] stolz, ein Gletscher, erhebst du dich über die Fläche,  
Die das gemüthliche Vieh unsrer Poeten begrast.  
Selten gewahrt ein Auge den Kranz hoch glühender Rosen,  
Die du vor frevelnder Hand unter dem Schnee verbirgst.

#### **48 . C o m ~ e n t a t o r e n**

Auch der Parnaß ist gebahnt, u[nd] wer nicht gerne zu Fuß geht,  
findet in Leipzig ein Heer trefflicher Esel bereit.

#### **49 . L a u b e**

Auch du warst ein gemeiner Knecht,  
Du alberner Geselle,  
Du neißt des Censors Scheere schlecht,  
Und miß'st uns mit der Elle.

#### **50 .**

Mehr nicht als Diogen einst Alexandern gebeten  
Bat ich, o Fürst, auch dich; aber vergib den Vergleich.  
Eins nur hast du gemein mit dem Mañ doch im Uebrigen merk' ich,  
Daß ihr nimmer zu viel Griechisch aus Sophokles lernt.

#### **51 .**

Tröste dich heilige Schaar, die tapfere Garde von Potsdam  
Fliegt in gestrecktem Galopp dir zum Entsatze herbei.

#### **52 . S a n s s o u c i A r i e**

Deutschland ist nun außer Not  
Windmühl' hat den Don Quixote,  
Und du scheinst mir ein bekañtes  
Hauptkapitel aus Cervantes.

#### **53 . Z u r F a r b e n l e h r e**

Pocht nicht auf Eurer Lehre Reinheit!  
Deñ wär' der Fürst des Staates Einheit  
Und weiß u[nd] schwarz der Staat, o schau,  
Da wär' der Fürst ja eselsgrau.

#### **54 . F r a g e**

Fürwahr ich find' es wunderlich:  
Wie ist es zugegangen,  
Daß, die sich erst gehängt an dich  
Nun gern dich sähen hangen?

#### **A n t w o r t**

Freund, ich erfuhr aufs Neue,  
Was mancher deutsche Mañ,  
Daß das Symbol der Treue  
Auch tüchtig kläffen kann.

## **55. Strauß**

Daß du dich gegen die Bibel empört, die köntens verschmerzen,  
Aber du sündigtest auch gegen die eigne Natur.  
Strauße verstecken den Kopf, sie wissen das noch von Berlin her  
Daß sie dir glauben, wohlan, zeige dem Herrn den Steiß!

## **56. Hahn - Hahn**

Lauter aechte Vollblutküchlein schuf ich in den letzten Wintern,  
Zum Beweise tragen alle noch die Eierschal' am Hintern.

## **57. Weimar**

Immer noch trinken sie Abends den Thee u[nd] plaudern zusam̃en  
Ueber den Strumpf, den die Hahn oder die Paalzow gestrickt.  
Doch statt Spiritus reicht man die abgeblasene Milch jetzt,  
Die ein Gewitter vor zehn Jahren schon sauer gemacht.

## **58.**

Traun! mich wundert, wie einst mit solch erbärmlichen Zirkel  
Einen vernünftigen Kreis Goethe zu Wege gebracht.

## **59. Das neuste rheinische Gesetzbuch**

„Ziehet den Krebs der Gerechtigkeit an“, so stehet geschrieben:  
Nun, ich denke dies Buch ginge gehörig zurück.

## **60. Die Verwerfung**

Wie sie ungebärdig werden, und wie sie die Fackeln schwingen!  
Nun Er wußt' es, nur mit *Prügeln* sei sein Volk vom Fleck zu bringen.

## **61. Metternich**

Weinbau u[nd] Politik sind dir verwandte Geschäfte,  
Denn du ziehest am Stock Völker u[nd] Reben heran.

## **62. Das historische Recht!**

Schönes historisches Recht, daß sich die Landesverweisung  
Daß sich das erste Verbot vom Paradise datirt!

## **63. Die Jahrbücher der Gegenwart**

Wie sie sich aergern die Schwaben, daß wieder das Rad der Geschichte  
Weiter zu gehn sich erlaubt ohne den Tübinger Stift!

#### **64. Der Philosoph**

„Freund, ich liebe nun schon seit zwanzig Jahren die Weisheit“  
Und sie hat noch kein Kind? Sentimentaler Patron!

#### **65.**

Betet ihr Fürsten zum Kreuz; ihr habt ihm Alles zu danken  
Während das Volk nur Euch leider dem Kreuze verdankt.

#### **66. Christliche Malerei**

Für dein heilig Gepinsel verdienst du die Palme des Him̃els,  
Aber der irdische Kranz sei dir dagegen versagt.  
Denn du spuckst der Kunst ins Gesicht u[nd] setzest im Wahnsinn  
Ihr selbstleuchtend Gestirn *frech* zum Trabanten herab.

#### **67.**

Was hat die liebe deutsche Kunst  
Doch mit der Politik zu schaffen?  
Bleibt ihr nur der Monarchen Gunst -  
So hört doch die bezahlten Laffen  
Ihr Unsiñ soll uns nicht erschüttern  
Und unter seine Herrschaft beugen;  
Wahr ists Tyrañen können groß sie *füttern*,  
Doch Freiheit nur kañ Kunst *erzeugen*.

#### **68. Der Kunstprotector**

Alles kañ ein Pinsel adeln, alles macht ein Pinsel eben,  
Einen Satyr kañ ein deutscher Pinsel zum Apoll erheben.  
Darum nur mit Andacht trete man vor meine Pinsel hin,  
Aber vor dem Allergrößten sollen meine Bauern knie'n.  
Sie gewiñen, wenn der Landes-Vater für die Pinsel breñt,  
Deñ die Schweine müssen steigen durch solch borstig Regiment.

#### **69. Griechische révolution**

Hopfen u[nd] Malz, o Herr, ist an den Athenern verloren!  
Also berichteten jüngst bairische Brauer nach Haus.

#### **70. Die Botschaft**

Hirten der Völker wir fordern euch auf beim christlichen Glauben  
Rettet dies Schaaf ging auch drüber die Heerde kaput.

7 1 .

Winken nur erst einmal die Herren mit drohendem Finger,  
O wie wächset im Nu ihren Bedienten der Muth!

7 2 .

Im Anfang war das Wort, beim Worte wird es bleiben,  
Der König unser Herr wird reden u[nd] wir schreiben.

7 3 .

Lange genug erhob ich die schlechtetsten Bürger zum Adel;  
Nehmt jetzt Bürger dafür adlige Schufte zurück!  
Siehe! wie billig er denkt dein bürgerfreundlicher Herrscher,  
Der, dickhäutiges Volk, dich zur Kloake bestimmt.

7 4 .

Anders klingt die Geschichte vom florentinischen Volke,  
Das mit dem Adelsdiplom einst die *Verbrecher* bestraft.

7 5 . **D e n A d l i g e n**

Seit ihr wirklich bessern Blutes, als das schlechte Bürgerpack,  
Hütet Euch doch vor den Flöhen, deñ die haben drin Geschmack!  
Solltens meine Flöhe merken, meine *s a n s c u l o t t e n* Flöhe,  
Diese kleinen Epigramme - wehe dann dem Adel, wehe!

7 6 .

Freunde, nach der Guillotine ruft Ihr für den deutschen Adel?  
Gott behüte! die Insekten spieß ich lieber mit der *Nadel*.

7 7 .

Hol' euch Alle der Teufel! Ihr bleibt ja ewig im Dunkeln,  
Hätt' nicht Lucifer noch endlich Erbarmen mit Euch.

7 8 .

Gehet sie auch nicht auf im Westen die Sonne der Zukunft,  
Ging die eurige doch unter im *Westen*, ihr Herrn.

**79 .**

Franken, o Franken, wie war't ihr so blind, ihr tanztet wie Wilde  
Um die geheiligte Glut - Ach u[nd] die Suppe verdarb.  
Deutsche Begeisterung, seht, das from~e Familienfeuer  
Kochte die Rübchen indess, die ihr die Fürsten geschabt.

**80 .**

Volk, dein goldenes Vließ nur ziehet in der Wage des Fürsten,  
Und er veredelt das Schaaf, weiß ihm die Wolle zu schlecht.

**81 . A n s V o l k**

Seht mir die Herrn, sie führen das Ruder u[nd] lassen dich steuern,  
Wer das Steuern versteht, denk' ich, regieret das Schiff.

**82 . D i t t o**

Ja ein Riese bist du, das war auch jener Filister,  
Dem ein winziger Knirps stopfte mit Steinen das Maul.

**83 . U n g l ü c k l i c h e L i e b e**

Nicht an den Königen liegts, die Könige wollen die Freiheit,  
Aber die Freiheit will leider die Könige nicht.

**84 .**

Negatives Geschlecht - nur Geduld! erst hält man die Aernte,  
Daß aus frischerem Korn backen die Enkel das Brot.  
Und ein besseres Brot, als jüngst der Becker gebacken,  
Das dem germanischen Volk wieder den Magen verdarb -

**85 . D e r n e u s t e S ü n d e n f a l l 1830**

Du arme Menschheit, wie mir graut  
Vor deinem bösen Gestirne;  
Kaum hattest du den Apfel verdaut,  
So beiß'st du in eine Birne.

**86 .**

Schreit nur den Sand für Felsen aus,  
Es soll nicht lange dauern.  
Zerstieben muss das Kartenhaus  
Von Königen u[nd] Bauern.

## 87. Die Zeit

Eiliger flög' mein Wagen, von mutigen Rossen gezogen,  
Aber es schleppen ihn auch Ochsen u[nd] Esel zum Ziel.

## 88.

Krähe, du Gallischer Hahn, daß endlich die deutschen Gespenster  
Vor dem erwachenden Licht fliehen ins Dunkel zurück.

## 89.

Freiheit rufen wir wohl, doch weniger traun als der Knabe  
Für ein Vogelnest wagt, haben wir alle gethan.

## 90.

Zweifelt mir länger nicht an der Auferstehung der Todten,  
Hab ich doch selbst zu Berlin Hunderte neulich gesehn.  
Sind sie auch nicht mit Fleisch u[nd] Blut wie Menschen bekleidet,  
Hört man doch fernehin schon klappern das dürre Gebein.  
Freilich die Ehre wird nur dem Schriftgelehrten u[nd] Adel,  
An den Lazarus hat noch kein König gedacht.

## 91.

Doch das Volk, der Lazarus, liegt zu lange begraben,  
Und ich begreif's, der Gestank treibet die Herren hinweg.  
Aber Geduld, der Tag wird kom̃en an dem ihr dahin sinkt  
Und der Lazarus euch Allen zum Schrecken erstehe.

## 92. Am Vesuv

Was die Geschichte doch lehrt! just wo die Asche des Berges  
Neulich den Segen zerstört, bauen sie *wieder* den Wein.

## 93.

Ach wie liebt ihr sie doch die Griechen, Römer u[nd] Franken!  
Deutschland, hast du deñ nie *eigene* Kinder gehabt?

## 94.

Preist nur mit bezahlter Lippe,  
Preist die Gnade eurer Herrn,  
Weiß' ich doch, zu einer Krippe  
Führt mich des Jahrhunderts Stern.

9 5 .

Weñ der Erlöser erscheint, es werden die Hirten ihn grüßen,  
Aber es bleiben gewiß diesmal die Könige aus.

9 6 .

Brot! so rufet das Volk, u[nd] ihr, ihr bietet ihm Steine,  
Sagt mir, Pfaffen, doch an: wäre das christlich gedacht?  
Brot! so rufet das Volk, es treten die Herrscher zusam~en  
Und es fliegen, o schaut, Steine zum Dome herbei.  
Brot! so rufet das Volk, es forschen u[nd] suchen die Weisen,  
Suchen nach einem Stein, da wir der Steine so viel.

9 7 . C a b i n e t s o r d r e .

„An mein Volk“ lest’s nicht! es ist die alte Geschichte:  
Wenn sich die Völker geregt, haben die Fürsten *geruht*.

9 8 .

Bis hierher u[nd] nicht weiter! das ist die Grenze der Freiheit.  
Hebe dich weg, du armseliger Stümperbegriff!

9 9 .

Deutsche Verfassung! das heißt: sie haben dem Sklaven die Kette  
Jetzo mit einiger Scham unter den Mantel versteckt.

1 0 0 .

Franklin entriß dem Him~el den Blitz, den Tyrañen den Scepter.  
Glaubt mir, das war von je *ein und dasselbe* Geschäft.

1 0 1 .

Arme Völker! seht sie knieen Freiheit heischend an den Thronen,  
Die Wahnsinnigen, sie betteln von den Bettlern Millionen.  
Arme Fürsten, wie von Herzen. Ach! bedaur’ ich Euch anitzt  
Denn den Narren sollt ihr schenken, was Ihr selber nicht besitzt.

1 0 2 .

Meint ihr, es solle der Mañ das Licht aus Aerger verdam~en  
Weil sich die Flügel ein Paar schwärmende Mücken versengt!



### **1 0 3 . D i e K o m ~ u n i s t e n**

Spottet des Völkleins nicht, es hat den römischen Adler  
Eine geringer Zahl solcher Apostel gestürzt.

### **1 0 4 . D i e n e u e P o e s i e**

Vor dem versam~elten Volk, o S~angerin, wirft man dir Kr~anze  
Doch vor den Kindern zu Haus schilt dich unehrlich das Pack.

### **1 0 5 .**

O Freund der Wahrheit laß dir raten,  
Schick' nie dein Gold ins Vaterland;  
Es kehrt beschnitten wie Dukaten  
Aus eines Juden Hand.

### **1 0 6 .**

Nichts als Schreiben, ja beim Henker! Doch was rechtet ihr mit mir?  
Hättet ihr nicht so viel Lumpen, hätt' ich nicht so viel Papier.  
„Aber streichen wir die H~alfte, mit dem Rest was willst du machen“  
Nichts ihr Herrn, es macht mein Knabe einst <sup>daraus</sup> noch einen Drachen.

### **1 0 7 . D i e F r e i h e i t**

Glückliche, die sie besitzen u[nd] Heilige, die sie verlieren;  
die ein Deutscher verliert, wen~ er sie wirklich besitzt.

### **Dichtermuseum Liestal (Schweiz)**

**Signatur: Ma 23**

### **1 1 0 .**

Willst dich auch der Zeit ergeben?  
Aber nim~ dich wohl in Acht!  
Die ist schlecht u[nd] geht daneben,  
Eh' du ihr ein Kind gemacht.

### **1 1 1 .**

Bisher blieb er im Land, vierfüßig waren die Helden,  
Ach nun geht's in die Luft, an das geflügelte Vieh.

**Dichtermuseum Liestal (Schweiz)**

**Signatur: Ma 24**

**1 1 2 .**

Ihr Herodesse mordet umsonst, u[nd] eurem Schwerte  
Soll das gefürchtete Kind im~er u[nd] ewig entgehn.  
Retten die Weisen es nicht, so werden die Esel es retten.  
Lest die Geschichte der Flucht in das eg[lyptische] Land.

**1 1 3 .**

Wißt ihr warum Amor jetzt Bundesgenosse der Fürsten?  
Nun - ich hab's heraus, weil er die Linke bekriegt.

**Dichtermuseum Liestal (Schweiz)**

**Signatur: Ma 25**

**1 1 5 .**

Wer nicht auf Pergamente baut,  
Wird den Prozeß verlieren.  
Man muß mit einer Eselshaut  
Den Eseln imponiren.

**1 1 6 .**

Gern rief' ich zu Zeugen die pochenden Herzen der Jugend,  
Aber den Gräbern allein glaubet der deutsche Pedant;  
Steigt ihr riesigen Schatten empor, den~, wißt es, in Deutschland  
Ahnen u[nd] Siegel u[nd] Briefe braucht die Vernunft zur Vernunft.

**Dichtermuseum Liestal (Schweiz)**

**Signatur: Ma 73**

**1 1 7 . L e i c h e n r e d e d e r H a l l [ i s c h e n ] J a h r b [ ü c h e r ] \***

Ja, sie starben als Helden, doch was hilft es?  
Wären sie feige geflohen, lebten sie noch.

**1 1 8 . \***

Dem Korn gleich fiel ich schwer zu Boden,  
Während ihr, die Spreu, hoch im Winde flattert.

### **1 1 9 . M a t e r i a l i s m u s \***

Wen~ man beßer freßen wird,  
wird man beßer düngen.

**Dichtermuseum Liestal (Schweiz)**

**Signatur: Ma 74**

### **1 2 1 .**

Gerne noch leucht' ich am Abend - auch mit den Farben des Friedens.  
Aber in kom~ender Nacht brauch' ich die Fackel des Kriegs.

### **1 2 2 . A b s e t z u n g \***

H. v.F. will die relig. Fragen ruhen laßen?  
Im Namen des Him~els die Freiheit. Nein!  
Die Freiheit von Gottes Gnaden taugt nichts.  
Nachdem wir den Könige von P. abgeschafft! Nein!  
Setzen wir Einen Tyran~ über das ganze Geschlecht!

[Anm. d. A.: H.v.F. - August Heinrich Hoffmann von Fallersleben]

### **1 2 3 .**

Schmelzet die Götzen zusam~en im Feuer der christlichen Liebe.  
Und schnitzt Einen Tyran~ über das ganze Geschlecht.

### **1 2 4 .**

Christliche Demagogie - du suchst auf Erden die Freiheit,  
Um im Him~el dereinst wieder ein Sklave zu sein!

### **1 2 5 .**

Grausame hört ihr auf zu essen wohl oder zu trinken,  
Weil Ein Magen vielleicht nicht zu verdauen vermag?

### **1 2 6 . D a s X - t h u m**

Würdig, als du dereinst die herrschende Kirche bekämpftest,  
Selbst zu bekämpfen jedoch, seit du zur Kirche dich machst.

### **1 2 7 . R a p h a e l**

Was kein Luther gewagt, vollbrachte des Genius Einfall,  
der das Unmenschliche dreist wiederum menschlich gemacht.

**1 2 9 . 4 . S [ e ] p t [ e m ] b [ e ] r**

Schwindet, o Glauben, der Geist dir unter dem kritischen Messen,  
Rufen die Fürsten ihn durch *eau de cologne* zurück.

**1 3 0 . \***

Die Wahrheit ist dem Deutschen ein Leichnam;  
auf dem Friedhof, nicht im Kampfe, scharrt er sie aus.

**1 3 2 .**

Ihr thätet beßer euch schämen,  
Daß man den Rhein euch will nehmen,  
Daß man euch in aller Welt,  
Für gemeine Knechte hält.

**1 3 3 .**

Religion u[nd] Philosophie  
Beschloß jüngst, man weiß nicht wie,  
Eins dem andern zu machen den Hofe,  
Indeß sie haben sich nicht vertragen,  
Gar zu oft ward der Philosophie  
Von der Religion aufs Maul geschlagen.

**1 3 4 .**

Auferstehung - o Genügen!  
Für die Kinder welche Feier!  
Auferstehung - vor Vergnügen  
Legen selbst die Haasen Eier.

**1 3 5 . \***

Ein prasselnd Feuer sei der Witz, hier seh' ich nur Kathederschweiß,  
Du führst, gemein Insekt, den Stachel hinten in deinem Steiß.

**1 3 6 .**

Laßt die Dichter doch mit Politik sich beschäftigen.  
Unsere Politiker, ach! pflegen der Liebe genug.

**1 3 7 .**

Wen~ noch das Volk von Liebe was verstände,  
dan~ würd' es freilich auch den Haß verstehn.

**1 3 8 .**

Freundlich erin~ern die Pfaffen sich hier noch deiner u[nd] rühmen  
Wie so treffl[ich] das Buch über Italien sei!

**1 3 9 .**

Gehe mir aus dem Lichte - so bittet der Grieche;  
Aber der deutsche Poet fülle die Tonne mit Wein.

**1 4 0 . \***

Ob er aus Ueberzeugung katholisch geworden?  
Gleichviel, Gestank bleibt Gestank, ob natürlich oder Parfüm.

**1 4 1 .**

Allegorisch verklärt der christliche Glaube die Kunst hier.  
Dunkle Verklärung, die solcher Erklärung bedarf.

**1 4 2 . D e r L i b e r a l e**

Herr, ich liebe nun schon seit zwanzig Jahren ein Mädchen,  
doch trotz Bitten u[nd] Flehen gibt's der Vater mir nicht.

**1 4 3 . \***

Die Allg[emeine] Z[eitung] geht wie die Huren im Dunkeln;  
nur Kinder halten sie für eine große Dame.

**Teil B.**  
**Briefwechsel**  
zwischen  
August Adolph Ludwig Follen  
und  
Georg und Emma Herwegh  
(1840 - März 1847)

## Briefverzeichnis (chronologisch)

IML Moskau. Sign.: III/5662.....	I
Georg Herwegh an A.A.L. Follen / A.A.L. Follen an Georg Herwegh Zürich, 1840.	
Hs. ehemals in Besitz von Felix Vogt.....	I
Georg Herwegh an A.A.L. Follen Paris, 29. November 1841	
BRH 21 .....	I
Georg Herwegh an A.A.L. Follen ohne Datierung	
BRH 21 .....	II
A.A.L. Follen an Emma Siegmund Hottingen, 12. Februar 1843	
BRH 21a.....	III
A.A.L. Follen an Emma Siegmund [12./18. Februar 1843]	
BRH 22 .....	IV
A.A.L. Follen an Georg Herwegh Mutzig, 30. März 1843	
BRH 23 .....	V
A.A.L. Follen an Emma Herwegh ohne Datierung	
BRH 26 .....	VI
A.A.L. Follen an Georg Herwegh [Hottingen, Ende April 1843]	
BRH 25 .....	VIII
A.A.L. Follen an Emma Herwegh [Hottingen, Ende April 1843]	
BRH 24 .....	IX
A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh [Hottingen], 2. Mai 1843	
BRH 27 .....	X
A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	

	[Hottingen], 4. Juli 1843	
BRH 28 .....	A.A.L. Follen an Georg Herwegh	XIII
	[Hottingen], 5. August 1843	
BRH 30 .....	A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	XIV
	[Hottingen], 1. Oktober 1843	
BRH 31 .....	A.A.L. Follen an Georg Herwegh	XVIII
	[Hottingen], 15. Oktober 1843	
BRH 32 .....	A.A.L. Follen an Georg Herwegh	XX
	17. Oktober 1843	
BRH 1658 .....	Georg Herwegh an A.A.L. Follen	XXI
	[Paris, Ende Oktober 1843]	
BRH 33 .....	A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	XXIII
	ohne Datierung	
BRH 34 .....	A.A.L. Follen an Emma Herwegh	XXVI
	ohne Datierung	
BRH 35 .....	A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	XXVII
	[Hottingen, Dezember 1843]	
BRH 36 .....	A.A.L. Follen an Georg Herwegh	XXX
	[Hottingen], 7. Dezember 1843	
BRH 37 .....	A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	XXXI
	ohne Datierung	
BRH 38 .....	A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	XXXII
	[Hottingen], 16. Januar 1844	



BRH 39 .....	XXXIV
A.A.L. Follen an Emma Herwegh	
[Hottingen], 13. Februar 1844	
BRH 40 .....	XXXVI
A.A.L. Follen an Georg Herwegh	
[Hottingen], 2. März 1844	
BRH 41 .....	XXXIX
A.A.L. Follen an Emma Herwegh	
[Hottingen], 13. [... 1844]	
BRH 42 .....	XLI
A.A.L. Follen an Georg Herwegh	
Heidelberg, 29. August 1844	
BRH 43 .....	XLIV
A.A.L. Follen an Georg Herwegh	
[Hottingen], 11. August 1846	
BRH 44 .....	XLVII
A.A.L. Follen an Emma Herwegh	
[Hottingen], 9. Oktober 1846	
BRH 45 .....	XLVIII
A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	
[Hottingen], 12. Oktober 1846	
BRH 46 .....	L
A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh	
[Hottingen], 26. Oktober 1846	
BRH 47 .....	LI
A.A.L. Follen an Emma Herwegh	
Fluntern, 9. Januar 1847	
BRH 48 .....	LIII
A.A.L. Follen an Emma Herwegh	
ohne Datierung	
BRH 49 .....	LIV
A.A.L. Follen an Emma Herwegh	
[Hottingen], 20. Februar 1847	
BRH 50 .....	LVII

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen], 19. März 1847

BRH 1522 .....LVIII

Gedicht A.A.L. Follens im Besitz der Familie Herwegh

IML Moskau. Sign.: III/5662.

Georg Herwegh an A.A.L. Follen

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

Zürich, 1840.

abgedruckt in: Pepperle, Ingrid: Georg Herwegh. Leben, Werk und Wirkung. Mit unbekanntem Briefen und Texten. Teil I (1817-1843). Masch.geschr. Diss., Berlin 1990, Anl.-Bd. S. 30.

Georg Herwegh an A.A.L. Follen

Paris, 29. November 1841

veröffentlicht von: Vogt, Felix: Ein Brief Georg Herweghs. In: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt. Begr. v. Leopold Sonnemann, Abendblatt, 61. Jg., Nr. 150 (2. Juni 1917), S. 1.

Paris, 29. Nov. (1841)

Lieber Follen!

Ich wollte Dir nicht früher schreiben, als bis ich zum mindesten 14 Tage mich hier aufgehalten, allein auch jetzt weiß ich noch soviel als Nichts, obschon ich Paris seiner Länge und Breite nach so ziemlich durchwandert und in den ersten 8 Tagen von Morgens früh bis Abends spät auf den Beinen war. Es ging mir mit Paris ungefähr wie mit dem Schaffhausener Wasserfall. Auf den ersten Anblick gar nichts Ueberraschendes, die Größe wächst, je länger man in diesem Babel verweilt. Ich fühle mich übrigens mehr gedrückt, als gesteigert, wenn ich nicht die Historie zu Hilfe rufe und diese trostlose Leerheit, Aufgeblasenheit und Liederlichkeit einigermaßen mit den kolossalen Fakten der Revolution auszufüllen suche. Meine Morgenlektüre waren auch bis jetzt einzig die unbekannteren bedeutenden Bücher und Journale der Revolution; für meinen André Chenier habe ich herrliche Akquisitionen dadurch gemacht. Die Franzosen sind und bleiben eben Römer und werden als solche zu Grunde gehen. Napoleon war durch die *Géronde* so vorbereitet, wie das römische Kaisertum durch die Republik.

Entweder bin ich oder sind die Franzosen verrückt; ich bin in der Nähe noch weniger im Stande, mit ihnen zu sympathisieren, als aus der Ferne. Sie treiben jede Krankheit gleich auf die Haut und meinen dann Wunder, was sie dadurch vor uns voraus haben. George Sand gibt in diesem Augenblick mit dem einzigen Franzosen, der einem Philosophen ähnlich sieht, mit Pierre Leroux, eine Revue heraus, „*Revue indépendante*“, die zwar von einem jämmerlichen Korrespondenten der Allg. Zeitung, der hier lebt, schlecht gemacht worden ist, nichtsdestoweniger aber das Bedeutendste zu werden verspricht, was die französische Journalistik je besessen. Auch Leroux sucht eine neue Offenbarung, aber nicht durch einen einzelnen Menschen, durch einen sogenannten Messias, sondern durch den Gesamtmenschen, durch die Menschheit und deren Hauptorgan, die Presse. Die französische Revolution ist nach ihm, wie nach den Fourieristen, nur zur Hälfte vollendet, statt aber von einer sozialen Revolution zu reden, packt er die Sache weit tiefer und erklärt unumwunden: „Die französische *Revolution* ist eine *Religion* im Keime.“ Das Volk soll souverän sein, aber erst ein neuer Glaube kann es in der Tat und Wahrheit souverän machen. - Du siehst, auch Leroux drückt sich noch etwas französisch aus; ich hätte gesagt: Die Revolution überhaupt ist die Religion unserer Zeit. Sie ist wenigstens meine Religion. - Namentlich, meint Leroux, die Weiber bedürfen einer Religion - aber nicht des Christentums! - und erklärt die enorme Unsittlichkeit seines Volkes daraus, daß man den Frauen die

Hoffnung auf den himmlischen Bräutigam genommen, ohne ihnen einen auf Erden zu geben, mit dem sie zufrieden sein könnten. -

Das Louvre besuche ich sehr fleißig; es ist das Schönste, was ich je gesehen. Ich besuche es aber doch nur aus einem gewissen Pflichtgefühl, denn Gott weiß, wann ich wieder nach Paris komme. Die Statuen, die ich Stück für Stück durchgehe, ziehe ich den Gemälden vor. Aber geht es nur mir so oder teilt die ganze junge Generation mein Gefühl? Kunst und Natur lassen mich im Augenblick kalt, sehr kalt. Die Zeit der ästhetischen Gourmanderie ist für die Welt und mich vorbei; die beiden ersten werden nie mehr als die artige Staffage meines Lebens bilden können. Politik und Geschichte ist unser Tummelplatz überhaupt, insbesondere aber der Tummelplatz der modernen Poesie. Die Natur geht uns nicht verloren, die Kunst kommt uns ... [hier ist eine Lücke im Papier des Manuskripts), aber der günstige Augenblick, der nun für eine Reform aller unserer Verhältnisse eingetreten, könnte nicht wiederkehren; ihn muß man packen, an ihn anknüpfen. Dank Dir, tausend Dank, mein teurer Freund, daß Du mich in den Stand gesetzt, es zu tun, und meine Kraft nicht in Lumpereien zu vergehen.

Franz Dingelstedt ist vorgestern zu meinem Troste hier angekommen und hat mich gleich aufgesucht. Es könnte leicht geschehen, daß er hier bleiben müßte wegen eines Bändchens politischer Gedichte [Gedichte eines kosmopolitischen Nachtwächters], was mir leid tun würde, da ihn Cotta definitiv bei der Redaktion der Augsb. Allg. Ztg. angestellt hat und er dort, sobald erst Leuret abgetreten ist, als Redakteur des französischen Teils einen so hübschen Wirkungskreis hätte. Dingelstedt ist ein lieber herrlicher Mensch und hat augenblicklich alle deutschen Herzen für sich eingenommen. Er hat mir Nachrichten aus Deutschland gebracht, die meinen Mut und mein Vertrauen unendlich gesteigert. Ich lege Dir ein Lied bei, das in solcher Stimmung entstanden; Dein Wort „*Sis patriae et poeseos memor*“ wird treulich von mir befolgt. Wird auch wenig ausgeführt (kaum 6 Gedichte habe ich auf meiner Reise vollendet), so wird doch viel und Alles insoweit konzipiert, daß 1 Monat in Zürich hinreicht, um einen neuen Band in die Welt zu senden, den die deutschen Fürsten auch nicht hinter den Spiegel stecken sollen.

Heine sehe und spreche ich oft. Er ist nicht gut und nicht schlecht, etwas falsch, höchst kokett und sehr gutmütig. Die Ansichten der deutschen Republikaner hier, z.B. Venedeys, sind in Beziehung auf Heine weit milder als die unserer Züricher. Venedey hält ihn für insolent und charakterlos, aber keineswegs für verkäuflich. Die endliche Heirat Heines nach 8jähriger Bekanntschaft hat ihn ethisch wieder höher gestellt; der Franzose freilich hält diesen ehrlichen deutschen Streich für einen dummen Streich. - Aber fertig ist Heine, total fertig, ohne alle Zukunft. -

Meine Rückkehr habe ich vor der Hand auf die erste Woche des neuen Jahres festgesetzt; doch erhältst Du vorher noch einen Brief von mir, und wenn Dein Münsterbau Dich nicht abhält, so kannst Du mir wohl auch ein paar Zeilen schreiben. A propos, Notre-Dame ist eine höchst unbedeutende Kirche im Vergleich mit unseren deutschen und anderen französischen Münster. Grüße herzlich Deine liebe Frau und Deine Kleinen.

Dein Herwegh.

Adr. Rue de Lilie, Hôtel Béarn, No. 38

BRH 21

Georg Herwegh an A.A.L. Follen

ohne Datierung

Lieber Follen!

Pfeuffer<sup>1</sup> ißt mit uns hier zu Mittag; ich habe den Auftrag, dich auch herzubitten, u. hätte mich deßelben früher entledigt, wenn ich gewußt, daß du diesen Vormittag uns nicht besuchen würdest.

Dein Herwegh.

---

<sup>1</sup> Dr. med. Pfeufer, Karl

BRH 21

A.A.L. Follen an Emma Siegmund

Hottingen, 12. Februar 1843

Meine theure Emma! Ich hoffe in Ihnen ein Mädchen zu finden, von der Energie u. Hingebung wie meine stille Braut war: als Deutschland mich ans felsige Schweizerufer auswarf, die Schweiz mich nicht herbergen wollte, als die Schergen von Preußen aus mich hieher verfolgten, - in diesen Momenten drang sie auf unsere Verbindung, mit einer unbeugsamen Kraft, welche alle Hinderniße überwand.

Da ich weiß, daß Herwegh nicht ruhig wird u. darum auch nicht gesund, bis Sie bei ihm sind, (auch Bakunin<sup>2</sup>, der mir sagt, daß er ihn nie eigentlich heiter gesehen, als in Ihrer Gesellschaft, u. unsere Anderen Freunde, sind der gleichen Ueberzeugung) so wünsche ich, daß Sie vor allem kommen; das andere wird sich alles leicht bewältigen lassen.

Ich eile, diesen Brief noch auf die eben abgehende Post zu bringen. Von ganzem Herzen

Ihr AALFollen.

Sonneck<sup>3</sup> bei Zürich, 12<sup>te</sup> Febr. 1843.

---

<sup>2</sup> Bakunin, Michail Alexandrowitsch

<sup>3</sup> Haus „Sonneck“: eines der beiden Follen-Häuser bei Zürich.

BRH 21a

A.A.L. Follen an Emma Siegmund

[12./18. Februar 1843]

Meine theure Emma!

Ich bin in einziger Besorgniß, die zwar nicht dringend, aber doch für einen älteren Mann wie ich, der so seine väterlichen Zärtlichkeitsschwachheiten hat, dann doch eine Besorgniß ist. - Herwegh ist seit seiner Rückkehr in mein Haus nicht so gesund, wie im letzten Jahre seines Aufenthaltes bei mir. Ich nahm ihn zuerst auf, um ihn unter den Auspizien unseres trefflichen Pfeuffer zu pflegen und sah einen Erfolg, den ich bis an mein Ende als eines meiner glücklichen Erlebnisse in meinem Gemüthe bewahren werde. Ich hoffte, das vom Arzte als kritisch betrachtete Kopfweh, welches, wenn es dauerte, in Gehirnkrankheit umzuschlagen, einigen Anschein nahm, sei ganz geschwunden. Da sich seit Herweghs Rückkehr wieder Spuren davon zeigen, muß ich wünschen, daß er zur Ruhe komme, die ich ihm aus doppelten Gründen nicht mehr bieten kann. Ich wünsche, daß seine Emma dieses thue, ich genüge ihm, sehr natürlicher u. billiger Weise, hiezu nicht. Dazu kommt, daß die elende Zürcher Regierung ihm den Aufenthalt hier abgeschlagen u. denselben nur bis zum 20<sup>ten</sup> Febr. gestattet hat. Wo dann hin in der Zwischenzeit? Unwohl, abgesondert von seinen Freunden?

Ob die Erwerbung des Bürgerrechts in Baselland in diesem Beschlusse der hiesigen Regierung eine Aenderung machen wird, ist keineswegs mit Sicherheit vorauszusehen. Auch hat ihr Beschluß unter unseren deutschen Freunden eine solche tiefe Indignazion erweckt, daß dieser Vorfall die Gestalt unseres hiesigen Zusammenlebens in Kurzem umwandeln dürfte; sobald wir können, werden wir den hiesigen Staub von unsern Sohlen schütteln.

Bis zur definitiven Ertheilung des Bürgerrechts in Baselland währt es noch 3. Wochen von heute; das Ortsbürgerrecht wird Herwegh heute ertheilt werden, dann bedarf es noch der, freilich unzweifelhaften, aber doch erst in drei Wochen erfolgenden Bestätigung des Landrathes, welcher erst dann sich versammelt. - Ich denke mir, Sie werden vor der Hand nach Bern gehen, wo mein Schwager Vogt<sup>4</sup>, Professor der Klinik an der Hochschule, deßen Haus mit Herwegh sehr befreundet u. wo die Regierung liberal ist.

---

<sup>4</sup> Vogt, Philipp Friedrich Wilhelm - Arzt in Bern und Schwager Follens

BRH 22

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

Mutzig, 30. März 1843

Lieber! Ich komme heute nicht, erwarte aber Euch auf morgen, Freitags Morgens. Ich lade auch Freunde zum Mittagessen ein. - Sehr wünsche ich, daß du dir die Angelegenheiten des lit. Kompt. ernstlich zu Herzen nimmst, ich habe desfalls mehr Rücksicht zu nehmen als du und würde, dürfte auch gar kein pekun. Interesse daran nicht nehmen, in Bezug auf meine Familienverhältniße, wenn ich nicht die ethische Verpflichtung dazu fühlte. Ich habe mich entschlossen, halbtheils mit deinem Schwiegervater einige Kosten, bis auf die fixe Summe von 10000 Fl.<sup>5</sup> [...] <sup>6</sup> versteht sich, nach und nach zu zahlen etwa im Laufe von 1-2. Jahren, sollte dein Schwiegervater nicht im Moment flüssig sein, so will ich die ersten Zahlungen machen. Letztere drängen aber unmittelbar u. da muß gewißenhaft gesorgt werden. Die Anerbietungen des lit. Kompt. sind sehr günstig, 5. % Zinsen u. ein Drittel des Gewinns. Auch rein von der ökon. Seite betrachtet, finde ich das Unternehmen so vortheilhaft als sicher.<sup>7</sup> Mir wäre es recht, mit deinem Schwiegervater einen Tag nach Winterthur zu gehn u. die Bücher einzusehen, was dein Schwiegervater besser versteht als ich und was Fröbel u. Hegner<sup>8</sup> wünschen.

Ich schreibe diesen Brief in Fröbels Loch, muß aber eilen, ihn Bakunin zu übergeben, der eben fort will. Dieser ist mir sehr lieb geworden, ich wünsche sehr daß er mir hier bleiben kann, bis du wiederkommst. Schöne u. herzliche Grüße an euch Alle!

AALFollen

Mutzig, 30<sup>n</sup> März 1843.

---

<sup>5</sup> Gulden

<sup>6</sup> stark beschädigtes Original

<sup>7</sup> Anstelle des Vaters trat der Sohn Gustav Siegmund dem Verlagsunternehmen bei. Später kam Ruge noch dazu. Das Eigenkapital pro Teilhaber belief sich auf 11 000 Gulden. Vgl.: Peuckert, Sylvia: Freiheitsträume. Georg Herwegh und die Herweghianer - Politische Gedichte der 1840er Jahre und Metaphern für Freiheit in dieser Zeit. Frankfurt a. M. Bern / New York: P. Lang 1995, S. 116 (= Europäische Hochschulschriften, Bd. 858).

<sup>8</sup> Fröbel, Julius und Hegner, Reinhart Ulrich: derzeitige Eigentümer des Verlages des Literarischen Comptoirs in Zürich / Winterthur



BRH 23

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

ohne Datierung

Guten Morgen meine liebe Emma!

Pfeufer und Hänle<sup>9</sup> können heute nicht kommen, dagegen haben wir Schulzens<sup>10</sup> sagen lassen, ob sie nicht die Montagsfahrt auf heute verlegen wollen, da dann der Poet am Montage ungestört wäre. -

Ferner, bitte ich, Ihre Dienstreise auf Mittwoch zu verlegen, weil Pfeuffer am Dienstage zu einer Konsultation verreist. Richtet es dann so ein, daß ihr spätestens halb 11. Uhr Morgens bei mir seid - ich werde bei Hitz<sup>11</sup> Anordnung treffen, daß Herwegh von 11 bis gegen 1. Uhr ihm sitzen kann. Dann essen wir bei mir zu Mittag und Ihr seid für den Abend bei Pfeufers eingeladen. Den Nachmittag habt ihr frei zu versäumten Besuchen.

Mit meiner guten Frau geht es beßer, sie freut sich, Frau Herwegh persönlich kennen zu lernen. Herzliche Grüße!

Ihr AALF.

Sonntag Morgens.

---

<sup>9</sup> Dr. Henle, Friedrich Gustav Jakob

<sup>10</sup> Schulz, Wilhelm und Karoline

<sup>11</sup> Hitz, Conrad - Maler

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

[Hottingen, Ende April 1843]

Samstag Morgen

Guten Morgen mein Lieber! Durch Pfeufer wirst du die angenehme Nachricht wissen, daß die hochherzige Polizei nichts dawider hat, wenn du, ohne Demonstration, Besuche in hier machst. Pfeufer sagt, er habe dir morgen vorgeschlagen, allein meine Frau ist unwohl und wird sich nicht bis Sonntag erholen, um ausser Bett sein zu können. Ich schlage dir daher Dienstag oder Mittwoch vor, wo man denn Hitz' benachrichtigen kann, daß du etwa um 10. Uhr Morgens bei ihm bist. Früher wäre wol darum nicht rätlich, weil, wenn du zu früh bist, dieses deinem rosenfarbenen Teint schadet. Gieb mir doch umgehend mit Kesselring, dem Ueberbringer, der etwa um 4. Uhr Nachmittags zurückfährt, Bericht über deinen desfälligen Beschluß. - Lege bis dahin den Pegasus an die Krippe u. beschäftige dich unterdeß mit Minervens Eule, so daß du uns eine Vorrede zum Deutschen Boten<sup>12</sup> mitbringst: je schöner die Jahreszeit, je weniger Sitzfleisch wirst du ansetzen, darum halte Rath mit der Zeit, die dir in Baden viel knapp zugemessen ist. -

Ich fand die Einlage von Schott<sup>13</sup> vor, begreife aber nicht wie er am 15<sup>n</sup> noch nicht meinen Bürgerschaftsschein erhalten, den ich am 11<sup>n</sup> abgeschickt. Versäume doch ja nicht, diese Klepperschulden<sup>14</sup> abzuschütteln, dergleichen ist höchst penibel und auch unrecht, Leute warten zu lassen auf ihre gerechte Forderung, wenn man zahlen kann. Gieb mir darüber ernstlich Bescheid, ich will für das Geld sorgen, wenn du kein disponibles hast. - Wegen des Dankschreibens<sup>15</sup> an den König bin ich auch, wie du weißt, schon früher einverstanden gewesen: freilich müßte eine Wendung gegeben werden, daß die niederträchtigen Schmarotzerpflanzen, welche um das Gnadenszepter sich gerankt, abgestreift und auf den Mist geworfen würden, was sich schon machen läßt. - Hier ferner ein Brief, wahrscheinl. von Fanny<sup>16</sup>, der doch wol endlich über die Kunft oder Nichtkunft der Eltern etwas meldet; ich bitte sehr, mir darüber umgehend Kunde zu geben. - Ferner fand ich ein Ungeheuer in Packleinwand auf meiner Laube vor, der 45. Fr. 6 Rpp. Fracht kostet, obgleich von Berlin frankirt, laut Frachtzettel Kleider enthaltend: er ist so groß, daß ich Anstand nehme, ihn euch nach Baden zu schicken, verfüget deshalb.

Ich muß schließen, sonst kom̃t der Brief nicht mehr mit Kesselring. Herzliche Grüße von uns, vor allem an deine liebliche Emma, die mir allemal besser gefällt, was viel sagen will!

Dein AALF.

<sup>12</sup> Die Vorrede wurde von Herwegh nicht fertiggestellt. Vgl.: Pepperle, Ingrid: Einleitung. In: Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz. Hg. v. Georg Herwegh, neu hg. v. Ingrid Pepperle, Leipzig: Reclam 1989, S. 23.

<sup>13</sup> Schott, Christian Albert: Freund Julius Fröbels.

<sup>14</sup> Kläpperschulden (Grimms Wörterbuch unter *kläppern*): Schulden, die sich nach und nach aus Kleinigkeiten sammelten.

<sup>15</sup> Dankschreiben an den Württembergischen König aufgrund Begnadigung Herweghs im März 1843

<sup>16</sup> Piaget, Fanny (geb. Siegmund)

BRH 25

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen, Ende April 1843]

Meine liebe Emma!

Auf morgen, Montag Vormittags, erwarte ich nicht nur deinen Vater, wie du schreibst, sondern ohne Weiteres euch alle sechs, wenn ihr nicht krank seid; ich bin wieder leidlich wohl und werde es bis morgen ganz. Auf diesen Tag findet das sogenannte Sechseläuten<sup>17</sup> statt, wo des Kantones Finsterniß durch unzählige Lichter erhellt wird, die von unserem Thurme aus zu sehen sind. Wir speisen in meinem Hause ganz *in famille* zu Mittag, dann seid ihr eurer vollkommenen Autonomie anheimgestellt, beide Papa's gehen bei Seite u. besprechen ihre welthistorischen Geheimnisse mit dem bleiernen Kopf Graf Blaubarts u. es wird ausgemacht, daß von da an schön Wetter in der Welt ist.

Nun auf frohes Wiedersehn! Guten Morgen.

Euer AALFollen

Sonneck, Sonntag Morgens 7. Uhr.

---

<sup>17</sup> Zürcher Frühlingsfest am dritten Montag im April, Höhepunkt Verbrennung des „Böögen“ auf dem Sechseläutenplatz zur sechsten Stunde.

BRH 24

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen], 2. Mai 1843

Meine Lieben!

Sonneck 2<sup>n</sup> Mai 1843

Ich melde euch in Eile: daß ich, von euren Eltern benachrichtigt durch J. Fröbel von Berlin aus, euch eine, wie ich hoffe, taugliche Zofe ausfindig gemacht habe. Sie ist uns als ein Mädchen aus honetter Bürgersfamilie von Straßburg, empfohlen, wohnt aber in *Chiavenna* bei ihren Brüdern, deren Einer Pfarrer, der Andre Com<sup>is</sup> ist bei *Signorè de Planta a Chiavenna*, er selbst heißt *G.G. Stam*. Ich ersuche dich, liebe Emma, Angesichts dieses sogleich an die Schwester, *Sophia*, unter Adresse des Bruders nach *Chiavenna* zu schreiben, denn die Leute sind etwas ängstlich. Eine gute, d.h. freundliche Behandlung, habe ich ihr Namens eurer zugesagt. Ueber den Lohn müsst ihr euch einigen, sie überläßt es euch. Sie reist über Genua per Dampf nach Neapel, Reisegeld erhielt sie durch Zellers Vermittlung in Mailand. Daß sie euch [Hülfelei]<sup>18</sup>stung in kranken und gesunden Tagen reiche, Emmas Toilette besorge etc. ist ihr bekannt und sie ist willig dazu. Uebrigens kann sie nebst der Muttersprache gut italienisch, auch französisch, ist aber etwas aus der Uebung, ferner Guittarre u. Gesang. Sie hofft euch zufrieden zu stellen u. fürchtet sich nur etwas wegen ihrer kleinen Figur; aber Gott sieht nicht an die Kraft des Hufes u. der Hörner etc. - Vielleicht gelingt es mir durch Zuspruch meiner Briefe, das Mädchen zu bewegen, ohne Antwort von euch abzuwarten, abzureisen u. euch durch Briefe von seiner Ankunft zu avertiren, so daß ihr nur am Dampfschiffe zur bestim<sup>ten</sup> Zeit sie abzuholen hättet.

Neues hat sich nicht ereignet, was mir sehr lieb, damit ich nicht durch Meldung desselben die Post versäume. - Meine Schwester Luise drängt mich euch zu drängen, daß ihr bald heim d.h. nach Bern kehret, sie ist besorgt wegen Emmas Hoffnung. - Nun aber schreibt schleunig!

Euer August.

Fröbel ist noch nicht zurück, aber täglich erwartet.

---

<sup>18</sup> beschädigtes Original

BRH 27

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen], 4. Juli 1843

Adr.: Signora Emma Herwegh, Firenze

Meine Lieben!

Sonneck 4<sup>te</sup> Juli 1843

Mit großer Satisfaktion las ich die Ueberschrift eurer Briefe: Rom!<sup>19</sup> Nach Pfeufers Brief, fürchteten wir, daß ihr sogleich zu Schiff etwa nach Marseille zurückgesegelt u. Rom nebst dem Pabst nicht gesehn hättet. Allzu kurz scheint mir auch so noch euer dortiger Aufenthalt trotz deiner Epitomatomoral. Aber ich tröste mich mit dir in der Weisheit Großmanns, welcher auch fehlgeschlagene Revolutionen für besser als gar nichts taxirte und ein Perpetuum mobile, welches sich zwar nicht bewegt, für eine unvollständige Vollkommenheit. - In Erreichung von Florenz wünsche ich euch besseres Glück, als wir vor 4 Jahren hatten, wo meine Frau eben so interessant war, als du, Emma, u. wir herzlich froh waren die glühende Kunstluft Italiens mit einem Krug Schweizer Kühle zu vertauschen. Doch hoffe ich, ihr seid just etwas besser aklimatisirt. Ich bin begierig, dein Urtheil über die alte Ital. Malerei zu hören u. ob sie euch in dem Maaße anspricht, als uns. Im Vergleich zu ihr, fand ich die rafaelische nüchtern, materiell, kurz schaal: die alte unergründlich tief. Deshalb hätte ich so sehr gerne in Florenz die Fiesole, Giotto etc. gesehen u. sie eigentlich zu meinem Studium erwählt; man soll in Florenz sie aufsuchen müssen, da sie nicht allgemein zugänglich gemacht sind; wenn ich mich recht erinnere, sollen sie hauptsächlich im oberen Stock eines Klosters (vielleicht Sta Maria novella) sich finden. Die mittelalterliche Fröm̃igkeit war mir unter allem historisch Gewordenen stets das anziehendste u. interessanteste, eben wegen seiner unerschöpflichen Fülle, die allerdings formlos war u. unreal, wie die Märchenwelt des träumenden Gehirnes. Der wache Zustand produzirte gediegen aber spärlich, den sichern Reichthum der Traumwelt in Bewußtes zu verwandeln, ohne die Fülle zu opfern, das wäre die Aufgabe. Die Gaben des unbewußten, mittelalterlichen Produzirens übertreffen die Rafaelischen wie die Rosenknospe die plastische Hainbutte. - [Vecellio di] Tiziano u. Paul Veronese sind vollendete Maler aber keine Schöpfer für mich; sie sind so nützlich als Adam, welcher die Thiere benamst hat, aber nicht erschaffen.

Sehr konform bin ich mit deinem Wunsche, liebe Em̃a, wegen der Seebadkur. Wollt ihr nicht gradezu nach der Nordsee, etwa nach Helgoland? Norderney? - Der Som̃er ist endlich da u. dann soll unser einer, besonders wenn er so schwachköpfig ist wie du, mein Sohn Georg, dem Fingerzeig der Magnetnadel folgen. Ihr gehet dann auch ein wenig nach London u. über Paris nach Stuttgart, von da auf den Herbst in die Schweiz, d. h. wo möglich nach Zürich, wo nicht, nach Bern, Genf, Lausanne pp.

Nun etwas mir sehr wichtig scheinendes. Dein König<sup>20</sup> ist in Livorno, bei ihm Pfeufers Schwager der Leibarzt. Wir alle wünschen daß du dahin gehst u. entweder persönlich, was weitaus das beste, oder mittelbar durch ein Herdegg<sup>21</sup> zu übergebendes Schreiben, dem König dankst. Dieses sicher ist entscheidend für deine nächste, räumliche Zukunft. Entgegen dem hohen u. niedern Lakaiengeschmeiß hat dir der König persönlich Liebes erwiesen: es scheint mir in der Sache zu liegen, daß du persönlich dafür dankest. Pfeufer wird an euch auch deshalb schreiben u. zugleich an seinen Schwager Herdegg.

---

<sup>19</sup> Italienreise der Herweghs von Mai bis Ende Juli 1843

<sup>20</sup> Württembergischer König

<sup>21</sup> Herdegg, Vorname unbekannt - Schwager von Karl Pfeufer und Leibarzt des Württembergischen Königs

Fanny war hier u. ich leider nicht. In Zürich ist Krieg<sup>22</sup> zwischen uns, d.h. dem Republikaner, d.h. Fröbel und mir einerseits, andererseits der Koalition von Konservativen u. Radikalen. Wir hatten, schlechthin gezwungen, uns erklärt, daß wir zwar Nichtkomunisten seien, also nicht das Eigenthum abschaffen u. nicht in unfreie Gemeinschaft wie die Komunisten sie wollen, eintreten wollen: wohl aber daß wir die Demokratie mit allen ihren Konsequenzen ins Leben eingeführt verlangen, also eine wahre Gemeinschaft Aller für Einen u. umgekehrt, also geistige Erhebung u. materielle Emanzipation der unteren Klassen und als Mittel die progressive Besteuerung der Reicheren u. Reichen. Hierauf Rachewuth der - Radikalen! Sie haben uns durch den [...] <sup>23</sup> Zehnder<sup>24</sup> u. - Furrer<sup>25</sup> [im]<sup>26</sup> großen Rathe förmlichst u. feierlichst verläugnet u. Bluntschli<sup>27</sup> hat daselbst diese Lossagung feierlichst in Empfang genom̃en.<sup>28</sup> Die Konservativen waren sehr pfiffig. Bluntschli adoptirte zwar eigentlich unser Program̃<sup>29</sup>, während er vorgab, wir seien doch nur verkappte Komunisten u. dieser Schlinge boten die Radikalen ihr williges Ochsenhorn dar. - Jetzt trachten die letzteren ein eignes, liberales Blatt zu gründen, der alte, abgestandene Snell<sup>30</sup> soll ihr Hecht werden. - Wir Republikaner appellirten an das Volk mit der Erklärung, daß wir statt 700. nunmehr 1000. Abonnenten verlangen<sup>31</sup>, dann werden wir fortfahren unser Program̃ durch dick u. dünn gegen Aristokraten u. Liberale u. für das Volk zu schreiben. Sehr wahrscheinl. wird diese Zahl erreicht u. unsere Zukunft etwas stürmisch werden. Wir verlangten diese Satisfaktion, weil in dem Geschrei gegen die frömede Chaibe<sup>32</sup> alle Stimführer mitbrüllten: jetzt muß sich zeigen, wen das Volk hören will. Baku<sup>33</sup> hat in Folge dieser Geschichten auch schleunigst fortgemußt. Er hatte treffliche Artikel gegen den Oestlichen<sup>34</sup> geschrieben u. das kam aus. Er ist zu Peskantini an den Genfersee u. will die Wadländer allarmiren. Vielleicht hat ihn Fanny unterwegs angetroffen. Geld hat er noch nicht, wir haben hier für ihn bezahlt. Ich baue große Stücke auf ihn, auf seinen Kopf u. auf sein Brustgewölbe, hoffend es werde nicht

---

<sup>22</sup> In Folge des Bluntschli-Berichtes „Die Kommunisten in der Schweiz“ (Zürich 1843) wurde eine Kampagne gegen u.a. Fröbel und Follen sowie den *Schweizerischen Republikaner* (Redaktion: Fröbel) geführt.

<sup>23</sup> beschädigtes Original

<sup>24</sup> Zehnder, Ulrich

<sup>25</sup> Furrer, Jonas

<sup>26</sup> beschädigtes Original

<sup>27</sup> Bluntschli, Johann Caspar

<sup>28</sup> Neben den Konservativen im Großen Rat von Zürich gaben auch die Vertreter der radikalen Partei ein Protestschreiben ab, in dem sie erklärten, nicht in Verbindung zum *Schweizerischen Republikaner* zu stehen. Vgl.: Augsburger Allgemeine Zeitung. Stuttgart / Augsburg: Cotta, Nr. 179 (28. Juni 1843), S. 1428.

<sup>29</sup> Von Fröbel verfaßtes „Programm des Republikaners“, in dem er die politischen Intentionen der Zeitung erklärt. Vgl.: Peuckert a.a.O. S. 112.

<sup>30</sup> Dr. Snell, Ludwig: 1843 in Bern lebend - ehemaliger Direktor des Gymnasiums in Wetzlar und preußischer Pensionär

<sup>31</sup> Bis zum 10. Juli wollte Fröbel die Abonnements von 700 auf 1000 erhöhen. Für ihn war dieser Aufruf eine Art publizitäre Abstimmung, von der er die Weiterführung der Redaktion abhängig machen wollte. 200 Abonnements kamen hinzu. Obwohl dies als ein Erfolg gewertet wurde, trat Fröbel zurück. Vgl.: Peuckert a.a.O. S. 112 f.

<sup>32</sup> schweiz. für fremde Plage

<sup>33</sup> Bakunin

<sup>34</sup> *Beobachter aus der östlichen Schweiz*: konservative Schweizer Zeitung

zusam̃enbrechen. - Meine Abwesenheit, wodurch mir Fannys Bekanntschaft entging, war durch eine Reise nach Geld verursacht. Denkt euch: ringsum hatte man die Geldleute gegen das lit. Kompt. u. selbst gegen mich Privatmann aufgehetzt: man hatte unsere Wechsel erspäht u. hoffte uns durch plötzliche Geldverlegenheit kurzer Hand zu sprengen. Da mußte ich ausserhalb des Rayons operiren u. habe mit einigen Opfern unsere Existenz gerettet. Auch an euren Vater in Berlin haben wir uns gewandt u. ihn ersucht, die auf Neujahr fällige Rate jetzt zu zahlen, was er ohne Zweifel erfüllen wird. Uebrigens erwarten wir die Hauptsache von Dresden. Ruge will für eine große Akzien[spende]<sup>35</sup> sorgen. -

Sobald ich Geld erhalte, schicke ich es an Schott für Loskauf deiner Leibeigenschaft beim Stift; du billigst zwar meine Geldverwendung für dich, sehr [practisch], nur im Allgemeinen, allein in diesem Punkte wirst du noch denken, wie früher, u. wie all unsere Bekannte, die die unbedingte Nothwendigkeit einsehen, dir von den Schwäbischen Lakaien nichts schenken zu lassen. Bei dieser Gelegenheit ermahne ich euch nur: lebt einfach und sparsam! In Betreff der köstlichen Salben habe ich eigentlich die Moral des Judas Ischariot u. nicht die des schönen [...] <sup>36</sup>. - Wie zu sehen, muß ich schließen. Noch bitte ich euch und vor allem dich, Emma, möglichst bald wieder zu schreiben. Frau und Kind sind, nachdem beide von einem Fieberanfall sich erholt, ziemlich wohl! Von Herzen

Euer AALF.

Nachträgl. noch folgendes: Unsere hiesige Stellung wird höchst prekär: wahrscheinl. müssen wir alle uns in Frankreich sam̃eln!

---

<sup>35</sup> beschädigtes Original

<sup>36</sup> beschädigtes Original

BRH 28

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

[Hottingen], 5. August 1843

Liebster Herwegh!

Sonneck 5<sup>n</sup> August 1843. Samst. [...] <sup>37</sup>

Also endlich Nachricht von Euch, Gottlob! Ich fürchtete, es sei euch bei der Ueberfahrt der Alpen ein Unfall begegnet, da ich von Lausanne keinen Bericht erhielt. Meinen Brief besorgte ich via Frau Schulz durch Bodmans per einer Lausserin an euch, mit Bitte schleunigster Abgabe an die Post, was verspätet zu sein scheint. - Gestern hat auch Julius geschrieben, in der Hauptsache zwar gar nicht, wohl aber daß er übermorgen, Montags, zurückkom~e u. darauf also abstellt. Ich denke jetzt, wir treffen uns nächsten Mittwoch den Neunten in Baden oder Brugg, um weniger von Zürcher Fliegen umschwärmt zu sein: wenn aber in Baden, so kehrt nicht in den Bädern ein, sondern in der Stadt, laßt euch von Baldinger auf der Post ein taugliches Wirthshaus angeben u. von dem will ich es dann erfragen, wenn ich (also ebenfalls am Mittwoch, wahrscheinl. mit Fröbel u. anderen Freunden) euch in Baden mein *Rendezvous* gebe. Schreibe mir deinen definitiven Entschluß, ich werde danach unfehlbar mich einfinden. Den Emil<sup>38</sup> nehmt mit, er bleibt dann bei mir in Zürich.

Wegen Bakunin bin ich durch seinen Brief nicht anderer Meinung, er hätte sich und insbesondere seine Lebensweise hier u. in Deutschland anklagen müssen, um sich zu entschuldigen. Deßungeachtet halte ich auf die Energie seiner [edlen]<sup>39</sup> Natur den Anker fest allein zur Erkenntniß seiner Junkerhaftigkeit muß er kommen, wenn er sich u. seinen Freunden genügen will.

Ich muß schließen, damit der Brief noch vor 3 Uhr Nachmittags auf die Post soll. Von Herzen

Euer treuer AALF.

Nb: Von Berlin keine Zeile!

---

<sup>37</sup> beschädigtes Original

<sup>38</sup> Vogt, Emil

<sup>39</sup> beschädigtes Original



A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen], 1. Oktober 1843

Liebe Emma und Georg!

Um nicht wieder mir täglich vorzunehmen, an euch zu schreiben, will ich es lieber gleich *prima vista* thun. Also: Euer Plan, in Paris<sup>40</sup> zu bleiben, wäre für vernünftige Menschen gewiß sehr vernünftig, aber nicht so unbedingt für einen [dämonischen] Poeten der eine Berliner in zur Frau hat, die viel Geld aber doch weit weniger besitzt, als sie zu schmelzen im Stande ist. Ihr kommt mir vor, wie der Blinde, der den Lahmen führen soll. Welche Unsumme von Goldfüchsen haben Ew. Lordschaften in der kurzen Zeit höchstadelig zu Todte zu jagen geruht! Schade nur, daß das Kölnische Wasser, welches ihr von Berlin nach Mailand laufen ließe, nicht mehr euch erreichte, um den Staub u. Schweiß der Rennbahn auch abzuspülen. Es ist liebesbrünstig, wie der griechische Achelous[strom]<sup>41</sup> unter Erde u. Meer der Geliebten nachgeronnen, hoffte euch in Zürich zu umarmen u. stagnirt jetzt im Magazin von Ott & Comp. hieselbst als Thränenquell der für F. 55. von hier flott zu machen u. für circa ebensoviele in die - Elysäischen Fälder zu rinseln dürstet. - Als vor einigen Jahren euer bejahrter u. an etwas Bequemlichkeit ohne Luxus gewöhnter Freund mit Frau u. Kind in Italien war, brauchte er, ohne Abgang an seiner Wohlbeleibtheit, per Woche Hieher- und Rückreise F. 100. Züricherralos. Dafür blieb ihm aber auch Ende Jahres noch allerhand übrig für seine Brüder u. Schwestern in Christo. Aber Ihr?? - Warum wollt Ihr nun meinen u. anderer Freunde Rath? Wir rathen euch, lebt einfach, so werdet ihr besser mit euch selbst zufrieden u. gesünder sein, als ihr seid. - Vogt mit seiner tiefblickenden ärztlichen Kunst u. Erfahrung, beschwor dich mit Freundesliebe, keinen Wein zu trinken u. gleich daneben machtest du die scharfsinnige Entdeckung, daß Champagner nicht in diese Kategorie gehöre. - Ich wünschte dir, du hättest wieder die Rindsblase voll Eiszapfen auf deinem [Stratus] Mittags [Tannen]bier u. Gemüse, ohne Parfums u. Glacéhandschuhe [über] den Manchetten. Damals an der milden Frühlingssonne ethisch-patriotischer Begeisterung, wie Alpenrosen am Eisgletscher, sprossen deine Blumen, welche die Augen der Nation dir gewonnen, in spärlichem Boden, ihre Wurzeln hatten Kraft, das Gestein zu brechen; H. Heine (der mich zwar dießmal mit seinen Versen erfreut hat, was ihm sonst selten passirt ist) wird dir vielleicht anders rathen, als dein Vater Maulwurf, aber folge ihm nicht, hörst du Hamlet!

Weichheit brüdet Tyrannei,  
Strenge schuf die Alten frei,  
Falanx dem der Feind erschlaft,  
Minengang der Wissenschaft.

Vogelheerd.

Strenge pflanzt die Siegstrofä  
Ewig auf Thermopilä!  
Strenge fand das Retterschwert  
Und die Kron am

Brich den Fels im Jugendmuth,  
Stürz ein Jüngling in die Fluth,  
Miß die Tiefe, klar ersteh  
Wie der Rhein vom Bodensee.

---

<sup>40</sup> Umsiedlung der Herweghs im September 1843 nach Paris

<sup>41</sup> Achelous - grch. Flußgott; unterlag im Kampf mit Herkules um die Tochter des Dionysos, Deianira.

Du siehst, Heines Poesie treibt mich in die didaktische Prosa; mögen sie dir besser munden, als Filippen die des Marquis Posa!

Jetzt, mein lieber Georg, von heute oder morgen früh an trinke kein Kaffé u. Wein, auch keinen welcher keiner ist; dann verpufft nicht Geld um die Mißachtung oder den Schmerz eurer resp. Feinde und Freunde dafür zu kaufen, während eure ehrlichen u. unehrlichen Gläubiger darben, u. damit ihr lange lebet auf Erden u. so geehrt, als euer Freund Ruge, deßen Frugalität seine Philosophie übertrifft, so daß er einem russischen Philosophen und Junker auch 500. Thlr borgen kann, ohne Hoffnung auf Auferstehung seines Geldes.

---

Wie stehts mit den Xenien? - Gieb was du hast, nebst den gedruckten und ungedruckten Gedichten, die im 1sten Bande nicht stehen. Es ist höchste Zeit damit! Bis der Druck fertig, ist auch der Kupferstich des Hitz'schen Bildes fertig u. dann druckt man eine schöne Auflage, 2 Bde. Gern aber würde ich die Korrektur besorgen. - Von eurem Kunsturtheilen habe ich schwache Eindrücke u. traue auch eurem Wasserbilde wenig; ich zöge, für mein Theil, das Oel vor, weil es über dem Wasser schwim̃t; selbst die Meermuschel, auf welcher Afrodite bekanntlich herantritt, hat keinen Werth für mich; wenn einmal ein Schuster oder Schneider euch wohl gedient hat, so verehrt ihm dieses Meerwunder, es sieht ihm gewiß ähnlicher, als dir.

Hier ist es öde, die Platane steht entlaubt. Pfeufer, Henle, Hitzig<sup>42</sup> sind einander nachgelaufen u. treffen in Bamberg bei Bier wieder zusammen, auch Löwig<sup>43</sup> ist nach Heidelberg. Seeger<sup>44</sup> kam mir erwünscht, er blieb 5 Tage u. ist gestern wieder nach Bern. Dagegen ist mein wackerer Neffe Emil bei mir u. arbeitet an einer „Genesis der Zürcher Reaktion, gelegentlich auch in Sachen Herweghs, Follens, Fröbels u. des Lit. Kompt. gegen die reaktionäre Partei in den Behörden.“ Wir werden es, denk' ich, auf unserem Filial zu Paris drucken lassen.

Sage Fröbel doch baldmöglichst: daß ich den mir mitgetheilten Plan vollständig billige u. bedeutendes und höchst ersprießliches davon erwarte. - Die verlangten Sachen von Maurer sind nicht bei mir, sondern müssen unter Juliu's Papieren in Winterthur sein, die Heß<sup>45</sup> Mcpte aber bei Bakunin. Möglichst bald wolle ich ihm dieselben zuschicken. - Baku ist ein Junker Windbeutel, der erst unter die Luftpumpe muß gebracht werden, eh er unter ernsthafte, bürgerliche Gesellschaft, als ebenbürtig taugt. - Unser Prozeß<sup>46</sup> hockt unbeweglich, mit Staatsanwalt kann ich keines Verkehrs pflegen u. Hegner ist ein ganz schauderhafter Lümmel, welcher seine [Lißenthaler] Kälber für Pegasusse ansieht. Mit dieser Figur ist nichts anzustellen u. insofern hohe Zeit, daß etwas Licht in diese egyptische Finsterniß eindringt. Bitte Fröbel auch, daß er gemessene Order nach Winterthur gebe, daß die Herren dort sich in seiner Abwesenheit an mich wenden, sie sind ziemlich äffig u. man weiß ja, daß es schlecht Wetter giebt, wenn jene Thiere muthwillig werden. Selbst der alberne Heß<sup>47</sup> platzt vor Hochmuth, seitdem er Kassen Thier geworden. Der Pastetenbecker<sup>48</sup> aber, der durch sein Genie entgegen meinem Rathe erst neulich uns in einen Schaden von circa 3000. Fr gebracht hat, ist, statt demüthig zu werden, nun vollends wie seine Pasteten aufgegangen, seit er als Bals- und Molochs-Schriftsteller sich bemerklich gemacht u. ist jedenfalls in der Stim̃ung,

---

<sup>42</sup> Hitzig, Ferdinand - Professor in Zürich

<sup>43</sup> Prof. Löwig, Karl Jakob - Chemiker

<sup>44</sup> Seeger, Ludwig

<sup>45</sup> Heß, Moses - junghegelianischer Philosoph aus Rheinpreußen.

<sup>46</sup> Prozeß gegen den Verlag wegen Religionsbeleidigung aufgrund der *Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz*.

Vgl.: Anm. 80.

<sup>47</sup> Heß, Johannes Friedrich - Schweizer Drucker, u.a. „Gedichte eines Lebendigen“

<sup>48</sup> Hegner war „Konditor und Buchdrucker“. Vgl.: Peuckert a.a.O. S. 115.

bei erster bester Gelegenheit auf Kosten unseres Handels seine literar. Ruhm zu amplifizieren. Ob hie wieder die gedruckten Sachen noch zeitlich expedirt werden, um in alte Rechnung zu kommen, ist sehr zu bezweifeln, da dieser Hellerfuchsser im Brauch hat, die Pfanne voll siedender Butter zu retten, während er das Kamin brennen läßt, welches sie entzündet hat. Da soll Fröbel dann mir mit gemessenen Reden ohne Spaß zur Hand gehn! - Weidig<sup>49</sup> ist noch nicht versandt, - durch vieles Treiben erhielt ich vor drei Tagen einige Ex. für mich und Welker<sup>50</sup>. - Auch gegen Scherb<sup>51</sup>, kannst du Fröbel sagen, hat Hegner, der ja so eifrig für das Unternehmen betreffend die N. Naz. Zeitung war, sich miserabel albern genommen u. die Brodm. Bchhdlg.<sup>52</sup>, welche feig u. schuftig zum Vorschein kam, entgegen Fröbels und meinen Anordnungen, in Schutz genommen. - Wahrscheinl. kom̃t Karl Fröbel<sup>53</sup> bald nach Paris, er hat eine Erfindung, die, wenn sie wie er fest vertraut, zur Probe besteht, von großer Wichtigkeit wäre u. manches Unerwartete im Schlepptau brächte.

---

Ich kann nicht schließen, ohne euch zu melden, daß Schott in St.<sup>54</sup> auf [Mont.] F. 1200. verlangt, für Rückständiges. Ich zweifle dran, daß ich dieses zusam̃enbringe, siehe zu, wie ihr es zu stande bringt. Ferner haben andre v. Konstanz etc. gedroht, höchst ärgerliche Schritte zu thun, wenn sie nicht gezahlt werden (Allg. Zeitg.!), was ich bis jetzt beschwichtigen konnte, so wie manches Andre. - Kurz : lebt einfach!

Baselland wird euch nun endlich in seinen Mutterschooß aufnehmen, die Entlassungsurkunde aus Würtemberg, nachdem das edle Stift abgefüttert, ist angekom̃en u. von mir an *Jourdan*<sup>55</sup> geschickt worden. Das restirende (circa F. 150) werde ich dahin besorgen.

Nun, meine Lieben, lebt wohl! Bette dir hübsch, meine freundliche Emma u. laße dir von dem Christkindchen träumen. Meine besten Wünsche für Euer Wohl! Euer alter Maulwurf

AALFollen

Sonneck 1<sup>u</sup> Oktbr. 1843

Nb: Die Meinen sind gesund und grüßen freundlichst.

---

<sup>49</sup> (Schulz, Wilhelm): Der Tod des Pfarrers Dr. Friedrich Ludwig Weidig. Ein aktenmäßiger und urkundlich belegter Beitrag zur Beurteilung des geheimen Strafprozesses und der politischen Zustände Deutschlands. Zürich / Winterthur: Literarisches Comptoir 1843. Vgl.: Pepperle, Ingrid: Georg Herwegh. Leben, Werk und Wirkung. Mit unbekanntenen Briefen und Texten. Teil I (1817-1843). Masch.geschr. Diss., Berlin 1990, S. 303. u. Augsburger Allgemeine Zeitung. a.a.O., Nr. 335 (1. Dezember 1843), S. 2677 f.

<sup>50</sup> Welcker, Theodor. Er veröffentlichte zu dieser Zeit im Literarischen Comptoir die Schrift „Die geheimen Inquisitionsprozesse gegen Weidig und Jordan, von Dr. Th. Welcker“. Augsburger Allgemeine Zeitung. a.a.O., Nr. 335 (1. Dezember 1843), S. 2677 f.

<sup>51</sup> Dr. Scherb aus Basel

<sup>52</sup> Brodmann'sche Buchhandlung in Schaffhausen

<sup>53</sup> Bruder von Julius Fröbel

<sup>54</sup> Stuttgart

<sup>55</sup> Baselländer Mitglied des Großen Rates

BRH 31

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

[Hottingen], 15. Oktober 1843

Lieber Georg!

Mit ängstlichem Bedauern entnehme ich Fröbels gestern erhaltenem Briefe, daß ihr den meinigen insoweit mißverstanden, als habe ich euch den Aufenthalt in Paris abgerathen! Dieß war nicht entfernt meine Meinung, sondern aus euern, noch mehr aus Anderer Berichten, entnahm ich, daß du noch immer krank und noch immer in Betreff deiner Gesundheitspflege leichtsinnig u. ohne energischen Entschluß bist. Da ich einerseits der festen Ueberzeugung bin, daß du durch zweckmäßig streng durchgeführte Diät dich erhalten, andererseits durch Leichtsin in diesem Kapitel dich sicher zu Grunde richten wirst, überwältigte mich die Besorgniß um dich u. schob mir vielleicht Worte unter, die, um nicht sentimental zu scheinen (wovon ich kein Liebhaber) vielleicht rauh u. darum dir unverständlich schienen. Nein, ich bin vielmehr der Ansicht, daß für dich der Aufenthalt in Paris unter gegenwärtigen Umständen u. in dem Kreis von Freunden, wie er dort sich bildet, relativ der allerbeste dermal ist, nämlich unter den - eben mir höchst bedenklichen Bedingungen, daß ihr beide A: einfach u. sparsam, u. du B: deiner Gesundheit adäquat lebst.

Ich habe wenig Zeit, da der Brief noch heute auf Post muß, sonst hätte ich dir noch tausend Dinge zu sagen! Statt dessen meine Bitte: Beherrigt meinen Freundesrath, er ist mehr als der eines Vaters an seine Kinder, du bist mir mehr als ein Kind. - Du mußt leben, gesund u. vor deinen mitlebenden u. nachlebenden Brüdern eine geistige und ethische Erhebung.

Jetzt in Eile noch wegen der Herausgabe des 2<sup>n</sup> Theils. Mit inniger Freude habe ich Fröbels Brief entnommen, daß du entschlossen bist. Hierzu folgendes Wichtige. Ich kann dir nicht hier auseinandersetzen, wie wichtig ich es finde, daß aus deiner früheren Periode einige Gedichte mitgegeben werden; ich finde das so naturgemäß, als daß die Blüten des Weinstocks nicht in Stroh gewickelt oder abgeschnitten werden. Ich kenne einige bedeutende, - so z. B. eins bei Gelegenheit der Anzeige von Feistmantel<sup>56</sup>, welches mich z. B. den ersten u. sogar mir entscheidenden Blick in deinen mineralischen Schacht thun ließ. Andere hat die Schulz. Ich wünsche und hoffe es mit Geschick zu thun: gieb mir die Auswahl. Hast du noch mir unbekanntes oder mir unbekannt abgedrucktes? Antworte sogleich, über das Ob u. Wie. Vielleicht bringe ich den Druck noch vor Neujahr dann zu Stande.

Sobald ich ohne Angst, d. h. wenn ich hoffe, Frau und Kinder sind dauernd gesund -, von hier weg kann, besuche ich euch in Paris.

Euer AALFollen

Sonneck 15<sup>n</sup> Okt. 1843.

---

<sup>56</sup> Georg Herwegh schrieb 1839 eine Notiz „Ueber J. Feistmantels Gedichte“ sowie ein Gedicht „Apostrophe an die Lyriker“. Veröffentlicht wurden Notiz und Gedicht im Gutzkowschen *Telegraphen*. Feistmantel war ein Prager Arzt und Gelegenheitsdichter. Das Gedicht wurde aber dann doch nicht in den zweiten Band der „Gedichte eines Lebendigen“ aufgenommen. Vgl.: Pepperle a.a.O. 1990, S. 62 f. u. S. 231 f. (Anm. 181-183).

BRH 32

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

17. Oktober 1843

Lieber Georg!

Ich habe vor Abgang der Post nur wenige Minuten, um dir die Einlage zu übersenden, mit der Bitte, unfehlbar umgehend mir auf einem Zettel diese Worte als Unterschrift unter dein Bild zu schicken, das die gegenwärtige Probe nicht genügt. Deine Schrift soll dann auf die Kupferplatte abgeklatscht u. hiernach gestochen werden. Ich bitte dich aber, etwas kräftigere Schriftzüge zu geben, damit sichs ausnimmt, u. etwa auch um einen Zoll die Zeilen länger zu machen.

Ich erwarte sehnlichst eure Schriftsendungen - schickt nur von Tag zu Tag, was eben fertig wird. Auf Montag oder Dienstag erwarte ich nun doch endlich Fröbel zurück. - Wie stehts mit der Hoffnung auf ein Ministerium Lamartine<sup>57</sup>, von dem Fröbel einmal schrieb? ich würde dieses für ein Ereigniß halten, eingreifender als die Julirevolution, wenn er sein Programm, welches das Programm von Europa ist, nämlich radikale Representazion, durchsetzt. Diese halte ich für die einzige organische Entwicklung zur ächten Sozialreform, die sich, ohne diese *Copula*, in Schneiderkomunismus oder Pöbelraserei manifestiren würde. Adjö!

Euer AALF.

17. Okt. 1843. Abends ½ 7 Uhr

---

<sup>57</sup> Lamartine, Alphonse de - französischer Schriftsteller und Politiker

Georg Herwegh an A.A.L. Follen (Abschrift mit Korrekturen, unbekannter Verfasser<sup>59</sup>)

abgedruckt in der Frankfurter Zeitung, Nr. 150, v. 2. Juni 1917 (Abendblatt).

[Paris, Ende Oktober 1843]

II.

[Paris, im Herbst 1843]

„Mein lieber polternder Freund!

„Ja, was soll ich Dir eigentlich schreiben, um sicher zu sein, wieder in Gnaden bei Dir aufgenommen zu werden? Mittelbar werde ich denn doch Dich als die Wurzel alles Übels und den Grund meines fahigen, nichtsnutzigen Lebens anklagen müssen. Die Ökonomika ausgenommen, die ich mit Gottes und des Literatur-Comptoirs Hülfe und durch die Herausgabe des zweiten Bandes ins Reine zu bringen hoffte und noch hoffe. Was ich vor einem Jahr (die Xenien ausgenommen) hätte tun können und vielleicht auch zustande getan [verschrieben statt: gebracht]<sup>60</sup> hätte, dazu will ich mich jetzt endlich entschliessen, mit halbem Widerstreben, denn ich begreife nicht, was sich jetzt mit Versen in der Welt anfangen lässt und ob ich überhaupt ein Volk besonders achten kann, auf das der unbestimmte poetische Enthusiasmus so grosse Wirkung hervorbringt, d.h. rein literarische Wirkung. Auf praktische Wirkungen müssen wir bei den Deutschen zunächst Verzicht leisten. Wenn nicht ein Donnerwetter von oben in das Regiment schlägt, (da wir selbst nun einmal nicht anpacken mögen) so wird es noch gute Weile haben, bis wir frei atmen können. - Ich bleibe hier, mehr um zu rezipieren, als um zu produzieren, und werfe mich über Hals und Kopf in die Fragen des Tages, in die sozialen Theorien und die Nationalökonomie. Du lachst vielleicht, aber ich fühle, dass ich auch hier produktiv, d.h. Poet sein kann. Ich will sammeln und hoffe mich frisch und rein genug zu erhalten, um, wenn es mir vergönnt ist, wieder bei Dir zu leben, in meiner alten Weise zu trachten und zu dichten fortzufahren. Die Unruhe, die mich umtreibt, das halb ungeordnete Leben, das ich führe, schreibe der für mich nicht zu verschmerzenden Entwöhnung von Deiner Nähe zu. Das wird sich finden. Im Übrigen sei überzeugt, dass wir nie bis jetzt über unsere Mittel expendiert, dass mir im Gegenteil soviel übrig geblieben ist, um, wo es Not tut, Unterstützung leisten zu können.

Eben kommt Dein Brief<sup>61</sup> an und ich wünschte, ich hätte diesen nicht angefangen; ich schäme mich fast der Art Mutlosigkeit, die in ihm sich ausspricht. Ich weiss, dass mich niemand liebt, wie Du, und dass ich so geliebt sein muss, um zu irgend etwas fähig zu sein. Die andern, meine Emma ausgenommen, verstehen das nicht. Das Leben hier wird eine grosse Schule für mich sein; um es aber später wieder mit Gewinn auszubeuten, ist der Umgang meines alten und besten Freundes mir unerlässlich. Der Teufel ginge dann los und es gäbe was zu tun. Da wollt' ich dann überall zu Haus sein. -

Was Du von meinen Gedichten für würdig hältst, noch einmal gedruckt zu werden, das lasse mit den Anderen abschreiben. Du weisst ja, wie ich in solchen Angelegenheiten mich Dir unbedingt anvertraue.

---

<sup>58</sup> Vgl.: Pepperle a.a.O. 1990, S. Anl.-Bd. S. 96 ff. Zwischen dieser Veröffentlichung und der Entzifferung der Hs. gibt es nur einige kleinere, zu vernachlässigende Abweichungen.

<sup>59</sup> wahrscheinlich Felix Vogt Vgl.: Pepperle a.a.O. 1990, Anl.-Bd. S. 114 (Brief-Nr. 106).

<sup>60</sup> Anmerkung des Kopisten

<sup>61</sup> BRH 31

Mitteilungen über Paris und etwaige unmaßgebliche Ansichten, die wir haben, verspare ich auf ein ander Mal. Dieser Brief ist zu sentimental angelegt, um ihn mit ernsthaften Reflexionen zu beschliessen.

Grüsse Deine liebe Frau und Deine Kinder - auch alle Freunde, vor Allem Pfeuffer und Henle. Schulz ist, denke ich, noch im Elsass.

Dein Herwegh.

Von Büchern schicke mir, was auf Chénier<sup>62</sup> Bezug hat, Alfred de Vigny jedoch nicht, da es ein Nachdruck. Die Anekdota und Feuerbachs „Philosophie“<sup>63</sup> wünschte ich auch, u.s.w. Auf der Kiste mit den Kleidern meiner Frau wäre übrigens zu bemerken: „getragene Kleider.“

---

<sup>62</sup> Chénier, André-Marie - französischer Dichter

<sup>63</sup> Gemeint ist höchstwahrscheinlich Feuerbachs Schrift „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“.

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

ohne Datierung

Lieber Georg!

Aber jetzt ist Holland' in Noth! nämlich deine Pommade. Heute habe ich Heß das Mspt. zum 2<sup>n</sup> Bd. in Druck gegeben u. er verspricht alltäglich Einem, wenn's sein müßte, zwei! Bogen zu liefern, so daß in zwölf (resp. sechs) Tagen, eben wenn's sein müßte, die ganze Geschichte (es wird wol 12-14 Bogen geben) fertig sein könnte. Das ginge nun wol, aber leider gehts nicht! Denn der betreffende Poet, obgleich in Paris, ist doch, Gott besser's, in so weit ein Deutscher, daß er am jüngsten Tag noch nicht ausgeschlafen hat.

Wach auf, wach auf! schon kräht der Heß,  
Der Setzer stürmt, schon dröhnt die Preß'.  
Hörst du der Canzel Nänien?  
Schick' huckepack die Xenien!  
Wach auf, Apolls Feldweibel!  
Schick' Freiligrath u. Geibel!

Liebe Emma! Du, die du noch ein Herz für die Poesie hast, wirst hoffentlich durch Obstehendes gerührt sein, so daß du dich rührst. Du hast dir zwar die „Berlinerin“ feierlichst verboten u. ich schwöre dir, dich nie wieder so zu malträtiren, u. werde diesen Schwur ebenso gewissenhaft halten, als der alte Dan, der die Engländer nicht mehr Saxons schimpfen will: aber soviel Gemüth wirst du doch aus dem Lande der Zebragrenzpfähle dir hinüber gerettet haben, daß du deinen Lands- oder vielmehr Sands-Leuten<sup>64</sup> in Berlin den 2<sup>n</sup> Bd. als Christkindchen von Herzen gönnen magst. Darum, Liebe, schreib, schreib, schreib u. schick, schick, schick! Damit ihr wißt, was ich habe u. wie ich die Reihenfolge geordnet, folgt hier Abschrift des Registers: Seite 1. An die deutsche Jugend, bei der Verbannung von Robert Prutz. - Morgenruf (Die Lerche) - Im Frühjahr (Lustig auf! Die Erde glänzt) - Husarenlied - Champagnerlied - Die Epigonen der Julitage (NB. die zwei Lieder über Paris von 1841) - - Folgen hierauf die deutschmichelischen, nämlich: Die drei Zeichen (Dom zu Köln a. Rhein pp.) - Jordan - Die deutsche Flotte - Bei Hamburgs Brand - Eine Erinnerung. - Folgen Schweizerkäse u. Schabzieger, als da sind: Einkehr in die Schweiz 1840 (Alles ringt sich von der Scholle) - Heimweh (O Land, das mich so gastlich aufgenommen) - Die Schweiz (Land der Sehnsucht - in diesem Gedichte macht mir ein Wort Bedenken: Land der Dichter, Land wo auch die Felsen „Schwingen“. Ich verstehe das so: Land, wo die Felsen sich empor schwingen und dich so mit aus der Ebene emporheben. Aber das ist höchst undeutlich; kannst du's nicht verdeutlichen? - Steigend auf den Felsenschwingen, - wo die Felsen empor sich schwingen. - oder dergleichen. - Ferner wünscht' ich den Schluß „und vor eignem Unverstande“ statt „und vor deinem Unverstande“. Es ist weniger beleidigend u. mehr dem „Witz“ des Fremdlings entsprechend. Ich bitte dich desfalls um Antwort!) - Aus den Bergen. (nächst der Lise, mir das liebste, überhaupt das beste lyrische Gedicht der deutschen, epigrammatische Raketen im Feuerwerk der Lyrik, tanzende St. Elms Feuer auf dem Wagensturm des Meeres! Wie kann ein Mensch so bornirt sprechen, wie mein Freund Georg, daß auch solche Poesien in unserer Zeit nichts nützen!) - Folgen die Personalien: An Freiligrath ( Zinnen der Partei) u. sollte schleunigst folgen: die pensionirten Poeten. - Wohlgeboren und Hochwohlgeboren (ich freue mich im Stillen über Dingelstedts Aerger,

---

<sup>64</sup> Vgl.: Herweghs Xenien 1 u. 86.



wenn er, diesen [...] <sup>65</sup> wieder [begrüßend], seine damalige [Profezie] des Geheimen-Hofraths [...] <sup>66</sup> halb erfüllt findet; du hast doch in der Allg. gelesen, daß er den Charakter eines kön. Würt. jedoch nur simplen Hofraths just besitzt? - Quand même noch zwei Sonette = [Hei] <sup>67</sup> denlied. -

Nun aber, hab acht! Hier thut sich ein hungriger Rachen auf, der dich verschlingt, wenn du ihn nicht augenblicklich mit 100 [Schmack]brocken erfüllst! Das kleine Gedichtchen in der Rhein. Z.: Wem es geglückt in seiner Brust pp., dächt' ich als erste Xenie zu nehmen, es scheint mir passend zur Ouvertüre. Ebenso als Xenie das: An einen Censor.

Folgen zum Schluß die Verzweifelnden, die im weltgebärenden Chaos des Kommunismus ausmünden: Parabel - Amnestie - Pour le mérite - Der arme Jakob - Die kranke Lise - Vision. Nach vorstehendem, untersuchet das Felleisen eures Pegasus sorgsam, ob beim Auskramen desselben in Falten und Ueber[säcken] etwas ist hängen geblieben u. sendet es mir eiligst. Die gute Schulz <sup>68</sup> [markirt] mir mit [reiner] Dringlichkeit ein Sonett an Sie, als die Taube mit Gänseflügeln nach Deutschland segelte: allein ich wies es ab, einestheils hast du bei Leuten, die deine Muse aus persönlicher Bekanntschaft würdigen, genug Blamage für das 1<sup>te</sup> Gedicht verdient u. auch empfangen, in dem Jedermann von natürlichen Geschmack weiß, daß [Fröschen]beine mit hausbackendem Salz u. Schmalz bereitet, erträglich genießbar sind, nicht aber an einer Trüffel- u. Schnepfenspeise; andrentheils bangte mir auch für die Reputation meines geliebten Michels <sup>69</sup>, welche mir kompromittirt schien.

Die Lithografie als Zugabe hab' ich aufgegeben, - die äußerste Eile, welche aus verschiedenen, besonders buchhändlerisch polizeilichen Gründen unbedingt nothwendig - entschied ohnehin. Zum Glück ist in 8 Tagen das größere Kupfer[bild] <sup>70</sup> nach Hitz (Format u. Behandlung von George Sand's größeren Porträt) fertig; die ersten Probedrucke haben, wegen der überraschenden Aehnlichkeit (die kleine Emma rief, als ich nur halb den Kopf zeigte: Lugest <sup>71</sup> au, da Herwegh!) hier allgemeine Zustimmung u. wir können den Kupferdruck gleichzeitig mit dem 2<sup>n</sup> Bd versenden. Nach Ansicht dieses, könnt und dürft ihr dann euren Wunsch abgeben, ob die Tittelkupfer zu der nächstens auch beginnenden Prachtausgabe des I<sup>n</sup> Bds., dem nach Verkauf des II<sup>ten</sup> in Kleinformat, auch der II<sup>te</sup> in jenem Großformat folgen soll, nach Hitzens Bild, oder nach eurem Wasserwunder zu nehmen sei. Hoffentlich wird die pittoreske Spreenymfe (das Wort „Berlinerin“ darf ich nicht mehr in Mund nehmen) nachdem sie ihr Wasser aufs Papier gelassen, doch auch etwas aus ihrer Sandbüchse drüber gestreut haben, bevor meine Hände es berühren müssen. Ich werde aber bei diesem Handkuß vorsorglich unter die Glacéhandschuhe etwas Löschpapier stecken. - Dem demnächst erscheinenden Bild von Hitz habe ich *in facsimile* deiner Handschrift, die Unterschrift gegeben.

Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag  
Einer freien Seele!

Georg Herwegh

Ich schicke es euch, sobald es fertig. - Deine Sachen u. deine, liebe Emma, sende ich, sobald Fröbel zurück ist, der wegen der Bücher, helfen muß.

---

<sup>65</sup> beschädigtes Original

<sup>66</sup> beschädigtes Original

<sup>67</sup> beschädigtes Original

<sup>68</sup> Schulz, Karoline. Herwegh hatte bereits im ersten Band ein Gedicht („An Karolina S. in Zürich“) ihr gewidmet.

<sup>69</sup> Gemeint ist hier wohl Wilhelm Schulz. Vgl.: Anm. 95.

<sup>70</sup> beschädigtes Original

<sup>71</sup> guckt

Nun, zum Schluß, ein Wort an dich Emma! Tausche einmal die Rollen, bilde dir ein, ich sei Herwegh und du seine Braut; ich, Herwegh, habe nun zur sehnlichsten Herzenssache dermal die Ausgabe der Follen'schen Gedichte und bitte dich, bis zur Effektuirung derselben, mir mit bräutlicher Zärtlichkeit täglich Bericht und Liebesbrief zu schicken, wie es mit dieser Angelegenheit steht. - - Du wirst mir dadurch eine der weitaus [...] <sup>72</sup>lichsten Erinnerungen meines Lebens stets erfrischen, da ich dich im kalten Regen des [letzternreichen] Februars vor meinem Hause aus dem Wagen hob, wie der alte [Corrurcanius] (vielleicht hieß er so) die zitternde Minerva aus dem brennenden Tempel.

Lebt wohl und artig!

Euer Papa.

---

<sup>72</sup> beschädigtes Original

BRH 34

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

ohne Datierung

Sonneck, Samstag Abends.

Mit der Freude, welche nur die verbotene Minne kennt, empfangen ich zwar deine täglichen Liebesbriefe, vermisse darunter aber sehr empfindlich den Wettgesang der pensionierten Poeten, der meine künstlichen Netze gänzlich durchbricht. - Es sind vier Bogen gesetzt u. gedruckt u. nun folgt, wie aus dem euch übersandten Zettel sich ergibt, grade diese *Piece*: Ich hoffe dieselbe zwar wenn du Wort hältst, morgen mit der verkündeten Doñerstagsendung zu erhalten: allein schon sind wir nun um ganze vier Tage verspätet. Sollte also die nächste Sendung nicht alles u. namentlich nicht dieses Gedicht enthalten, so sende es doch augenblicklich - freilich, das geht wieder à dato 7 Tage, im Ganzen also 11. Tage! Aber ich werde etwas dadurch helfen, daß ich unterdessen wenigstens fortsetzen lasse u. korrigire, hernach umbreche, - das [hilft] zwar nicht viel, aber doch etwas. - Sollte dem Poeten noch der letzte Wurf mit Lapidarschrift mächtiger Terzinen an die Götter des Olymp gelingen, das wäre herrlich! Da das auf den letzten Schlachttag fiele, so hat er auch noch einige Zeit hiezu. - Seine Anordnung, die Lise u. Jakob vor die Xenien zu drucken, billige ich nicht, werde aber doch nach seinen Wünschen thun; - diese beiden Gedichte sind mir lieber, als nicht nur seine gegenwärtigen u. zukünftigen Xenien, sondern auch alle sonst vorhandenen, u. wenn sie Apoll der Mäusetödter vom silbernen Bogen geschneit hätte. - Die übrigen Anordnungen u. Besserungen sind mir ganz genehm. - Hier zwei eben angelangte Briefe. - Schreibe doch umgehend auch deine neue Adresse.

Dein der heimlichen Nymfe Vertrauter.

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen, Dezember 1843]

Endlich, meine Lieben, kann ich euch das fertige Buch schicken! Mit größter Furcht jedoch, du werdest mir den [doridischen] Stein in meinen riesigen Mund werfen, welcher deine Harfentöne durchschrien hat. - Das gewaltsamste ist grade im trefflichsten, dem letzten Gedichte, von mir verübt worden, eine ganze resp. zwei, Terzinen sind, wie du bemerken wirst, verändert. Hierzu ermutigten, drängten mich die Stimmen unserer Aeskulape<sup>73</sup>, die aber doch auch bekanntlich Söhne Apolls sind. Sie fanden mit mir die Verse S. 101. von oben, dem Schwung des Gedichtes unadäquat, Wiederholungen enthaltend, kurz, die Eierschaalen an der Schnellbrut, die man an Vollblutküchlein mit einer guten Ironie abstreift, an einen Schwan oder Adler aber unausstehlich findet. Also - „Nimm's nicht übel, mein Heros, es war ein verzweifelter Casus: Hier vor dem Dichter das Graun, dorten vor Zürichs Polizei.“ - Letzteres entschied<sup>74</sup> -, der Druck der Gedichte, zwar sehr geheim gehalten, hatte sich doch herumgesprochen u. angesehen die maaßlose Verruchtheit u. zum Unsinn erwachsene Wuth der Bluntschlianer gegen uns u. das lit. Kompt., ließ, nach hingeworfenen Aeüßerungen des Östlichen, eine Konfiskationen in 1000 befürchten. Daher war kein Federlesens zu machen u. es wäre unmöglich gewesen, erst nach Paris zu korrespondiren. Ich kenne nichts schrecklicheres, als wenn die Bombe im Kastel platzt, - jetzt ist sie dahin geflogen, wohin sie gezielt war: sie wird ein schaubarliche Bresche machen, wo sie zerplatzt! - Dein Gedicht an den König war der andre Pfeil, nachdem der Apfel nur getroffen, mußte die Birne heran, - das war durchaus u. unabänderlich nothwendig, für das zeitunglesende, göttliche Volk, für den Spreejupiter, vor allem für dich!

Nun sprich doch mit Marx. Ich fände es höchst ersprießlich, wenn in den Times, oder auch nur in einem der wichtigen Oppositionsblätter oder *Rewiew*s eine Anzeige der Gedichte u. wo irgend möglich eine Uebersetzung des Ged. an d. K. erschiene. Vor einiger Zeit fand ich zufällig im Morgenblatt eine treffliche Uebersetzung von Uhlands verl. Kirche<sup>75</sup> ins Englische: die Terzinen nur ließen sich, ohne dem Sinne Gewalt anzuthun, schwer wiedergeben, allein in Jamben, wie die Engländer sie lieben, sehr leicht. Das Gedicht würde unendliches Furore machen in England, deß bin ich sicher. Es dürfte aber nicht vor etwa 6 - 8. Wochen erscheinen, bis die Bücher in alle deutsche Welt ausgeflogen u. eingenistet sind. - Zu verderben ist für das lit. Kompt. sehr wenig, ich erwarte auf diese Sendung herab einen allgemeinen Niederschlag von Hegel und Janhagel<sup>76</sup>; im Gegentheil, man könnte noch recht englisch triumphiren, daß John Bull auch in Torygalla dergleichen hoffähig finde, während Bruder Michel nichteinmal unter dem Maulkorbe sie brum~en darf -, u. das hören unsere deutschen Götter doch nicht gerne sich auf der Gasse zuschreien.

---

<sup>73</sup> röm. Heilgottheit

<sup>74</sup> Diese Passage bezieht sich auf den Vers 101: „Es kommt ein Tag, da wird Euch Fürsten grauen“ aus dem letzten Gedicht des zweiten Bandes „Auch dieß gehört dem König“. Da die Druckvorlage hier nicht vorlag, kann nicht genau bestimmt werden, welche Veränderungen Follen an diesem Gedicht vornahm. Vgl. dazu auch die Entwürfe in Ma 73, S. 17 ff.

<sup>75</sup> „Die verlorene Kirche“ in: Uhland, Ludwig: Werke in vier Bänden. Hg. v. Rudolf von Gottschall, Leipzig: Hesse o.J., S. 138 ff.

<sup>76</sup> umg. für Pöbel

Nun, meine liebliche Emma, möchte ich dich recht gründlich loben, nämlich so wie du es verdienst, für deinen Fleiß u. Sorgfalt in Besorgung der Gedichte. Gleichmäßig mit dem Ölblatt, hätte ich auch allemal den artigen Schnabel küssen mögen, der mir die Botschaften brachte. (Die Schwaben sind nicht eifersüchtig.) Gott vergelte dir dieses u. vieles andre von deinen Liebenswürdigkeiten an deiner Leibesfrucht, und wolle nicht dulden, daß dieselbe so zu sagen ein Mensch werde, der die Sonne für eine goldene Schüssel u. die Herzen des Volkes nur für das genießbarste Stück am Braten ansehe! Ich aber bin sehr begierig auf das Versmaaß, in welchem dieß jüngste Gedichte geschrieben sein wird. - Meine armen Würmer krümmen sich in den Nestern; ich weiß fast nicht mehr wohin im Hause: seit zehn Wochen ist immer eins nach dem andern, wenns gut geht, jetzt wieder beide zu Bett; Katarrhen, Husten, Kopfweh, Rosen u. aller Art Dornen, dann wieder meine gute Frau geplagt u.s.w. ohne Ende. Ich bedenke ernstlich, ob ich nicht künftig ein mildes Klima über Winter aufsuchen soll, denn diese ewigen Plackereien sind unerträglich.

Jetzt noch ein Haushaltsthema. Schicke mir doch im nächsten Briefe ein Verzeichniß von allem, was du und Georg nach Paris gesendet haben willst, dann besorge ich es mit nächster Fuhr. Die Kiste von Vinis ist angelangt. Bedenkt aber auch den hohen Zoll, vielleicht könnt ihr um den fast neue Kleider etc. haben.

Lebt wohl, herzlichst begrüßt von uns allen!

Euer AALF.

NB. eine kleine Rache für dich, Emma. - Denke dir: dein Schwabe hatte in die 1<sup>te</sup> Ausgabe der Gedichte, in das Ex. welches er einer gewissen Person schenkte (ich las es, als ich zur Veranstaltung des 2<sup>n</sup> Bds mir ihr Ex. des 1<sup>ten</sup> ausbat) geschrieben: „Der verehrten Freundin, unter deren Auspizien dieß Schriftchen entstanden ist.“ - Damit bei der Nachwelt kein kritischer Zweifel entstehe, als wer die Verehrte gemeint sei, schrieb dieselbe genau auf dasselbe Plätzchen auf der Rückseite „Kar. S.<sup>77</sup> geb. Sart. pp. - Hiezu bemerkte als kritische Texterklärung ein dritter:

Was „Auspizien“ sind? - Ei, kennst du denn nicht die Geschichte,  
Wie „Auspizien“ einst retteten Roms Kapitol?

Aber die Freunde verboten dem Kritikus, dieses an die betreffende zu senden, dir aber, als der Geliebten des Verehrten, darf man schon so etwas mittheilen.

---

<sup>77</sup> Schulz, Karoline

BRH 36

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

[Hottingen], 7. Dezember 1843

Lieber! Ich eile, noch heute die Einlage dir zu schicken und dich aufs dringendste zu ersuchen, unfehlbar umgehend mir darüber zu berichten und dieselbe zurückzuschicken: denn ich habe Schott versprochen, ihm dann unmittelbar die sich ergebende Summe, welche ich baar zur Hand halte, zu übersenden. - Die Burkhard anlangend, so habe ich einer Wtb. Burkhard in Em̃ishofen F. 30, die sie forderte u. mit Klage drohte, längst lt. Quittung gezahlt u., auf Angabe Schotts von einer Forderung von F. 300. auf Schuldschein hin, sie brieflich angefragt, worauf ich Antwort erhielt, daß sie von einer solchen Forderung und Schuldschein nichts wisse. Es muß mithin entweder eine totale Prellerei sein, oder zwei Wtbg. Burkharte existiren. Darüber also vor allem deinen Entscheid!

Ich habe keine Zeit mehr, dir über vieles zu schreiben; nur dieß: wir sind in einer peinlichen Krisis wegen des lit. Kompt., laut Bericht von Leipzig, ist dasselbe ganz, oder im Stillen, in Preussen verboten u. in Sachsen ein gleiches Verbot im Werk. So werden wir bald überall verboten sein u. die Sendung deines 2<sup>n</sup> Bds schlägt dem Faße wahrscheinl. den Boden aus. Dann muß man auf andere Wege sinnen. - Ich schreibe morgen an Marx, man muß vom Torystandpunkt aus, wo möglich in der Times selbst, den ganzen Greuel der Preußischen u. deutschen Preß- u. Gerichtszustände angreifen u. zwar mit aller möglichen Schärfe! Wie trefflich wirkte jener bekannte Artikel von dort!

Gestern ist meine gute Frau aus dem Bette gekom̃en, - heute packt sie an euren Sachen nach Paris. Ich muß schließen - wann wird Emma sich verdoppeln!

Dein AALF.

Sonneck, 7<sup>n</sup> Dezbr 1843.

BRH 37

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

ohne Datierung

Liebe Leute!

Auf drei Briefe bin ich nun ohne Antwort von euch -, ich bitte dich aber, Georg, mir nun umgehend unfehlbar zu antworten u. mir deine Bemerkungen über die eingesandten Forderungen zu senden; du erzürnst sonst Schott, der deinen Sachen viel Zeit u. besten Willen geopfert, aufs unverantwortlichste. Das Geld für ihn, liegt seit lange bei mir parat.

Die Verzögerung der Absendung eurer Sachen that meiner Frau sehr leid. - Aber sie wollte, aus sehr triftigen Gründen, es durchsetzen, dieselben ohne Hülfe der Schulz selbst einzupacken, - was ihr, durch die Zudringlichkeit der Letzten, doch nur halb gelang. Schon wieder liegt sie zu Bette! u. Röschen ebenfalls; - die Gesichtsrose kann, scheinbar, bei diesem Wetter nicht absterben.

Ich bin höchst gespannt auf Nachrichten von euch -, wills Gott, gute!

Ich habe gestern Verdruß mit Fröbel gehabt, - hoffentlich, gehabt. Er ist ein Mensch, dem zuweilen die Hämorrhoiden in den Kopf steigen u. Vernunft u. Billigkeit fortjagen. Jetzt hoffe ich, steht es besser.

Von Herzen Euer AALF.

Eure Sachen sind genau nach Vorschrift durch hiesigen Spediteur Ott & Comp. nach Straßburg versandt.

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen], 16. Januar 1844

Meine theuren Papa u. Mama!

Sonneck, 16<sup>t</sup> Jan. 1844.

Daß ich den Brief, der mir die Fleischwerdung<sup>78</sup> eures heiligen Geistes meldete, 16. Tage unbeantwortet liegen lasse, hättet Ihr wol für eine Unmöglichkeit gehalten, u. ich glaube auch, es ist eine: aber keine unvermittelte (nach Hegel, Gottes Hofnarren u. zugleich Hofdemagogen), sondern eine durch den Uebergriff der Wirklichkeit (nach Schelling, Hoflakaien weiland Gottes, jetzt selbstständig etablirten Gastwirth zu den 3 [Kannen]) zur unvernünftigen Thatsache gewordenen Unmöglichkeit.

Inzwischen läßt sich viel zu meiner Entschuldigung sagen, jedenfalls mehr als schreiben: und da ich mit letzteren doch nicht die Fülle des ersteren zu erreichen vermöchte, so entschuldige ich mit dieser idealen Unmöglichkeit den Mangel einer realen Entschuldigung u. melde dir, liebster Georg u. theuerste Emma, ganz hausbacken: daß die Kunde von eurer glücklichen Elternschaft die wohlthuedenste, nachhaltigste Freude in meinem Hause verbreitet und sogar viele Wünsche gen Himmel gesandt hat, von deren filosofischer Unvernunft u. Nichtankunft an Adresse du, geliebter Georg u. Atheist, des vollständigsten überzeugt bist. Ausserdem habe ich dein Evangelion fleißig und schnell verkündigt unter deinen hiesigen u. fremdländischen Brüdern, deine Heiden, u. von überall her fröhliches Echo widerhallen gehört.

Nun hoffe ich, liebe Emma, du wirst bald wieder etwas von dir u. deinem Bübchen vernehmen lassen, die Neugierde meines Weibsbildes u. Bildchen im Hause läßt mich sonst nicht mehr ruhig zu Mittag essen.

Vom 2<sup>n</sup> Bd. der Ged. wird so hastig aus Süddeutschland nachverlangt, daß man sich sogleich zu einer 2<sup>n</sup> Aufl. entschloß, riskirend allerdings, daß vieles remittirt, andres konfiszirt werde. Es ist mir dabei fatal, daß du, deinem brieflich geäußerten Wunsche zufolge, keine Revision vornehmen konntest: allein dieß wäre rein unmöglich gewesen, ohne Gefahr zu laufen, daß unterdeßen das Hinterpförtchen der Festung vollends vermauert worden wäre. Wahrscheinlich wird man nicht einmal das „2<sup>te</sup> Auflage“ dürfen drucken lassen, um den Buchhdlrn nicht die einzig mögliche Ausflucht abzuschneiden -. Wenn's [Gleich Gut], d.h. noch kurze Zeit Fahrwasser, so wird eine 2<sup>te</sup> Gesamtausgabe bald nöthig u. da kannst du dann wirthschaften im guten Fluße, wie es dir beliebt. Mir beliebt dieß freilich nicht, ich bin kein Aesthetiker a la Ruge, d.h. kein Tendenzästhetiker, sondern einmal der Ueberzeugung, daß es auch gute aristokratische Poesie giebt u. zweitens, daß auch diese nothwendig demokratisch, d.h. geist- u. gemüth-entfesselnd, wirkt - *vide* Shakespeare etc., weil nämlich, wie durch Berührung eines königlichen Eselsohrs alles zu ungenießbaren Goldklumpen, durch Berührung des Dichters alle Gegenstände in lebendiges Brot sich verwandeln. Aber das ist ein Geheimniß für alle Esel, welche sich bekanntlich nicht verstehen auf Harpfen u. Lautenschlagen.

Ich war die Zeit über u. bin theils noch ganz hingegenommen von einem polit. Lustspiel von Prutz: „Die politische Wochenstube.“<sup>79</sup> - Es ist aristofanisch gehalten, hat den grandiosesten 3<sup>n</sup> Akt, allein der I<sup>te</sup> u. II<sup>te</sup> sind so schwach, daß sie, um das Haupt, dem 3<sup>ten</sup> zu tragen, kaum die Wegsteuer prästiren. Mit größter Anstrengung hab' ich nun versucht, Prutz' zur gänzlichen Umdichtung dieser zwei Akte zu vermögen u. habe darüber viel Papier verbraucht.

<sup>78</sup> Geburt des ersten Sohnes Horace Herwegh am 28. Dezember 1843.

<sup>79</sup> Prutz, Eduard: Die politische Wochenstube. Zürich: Literarisches Comptoir 1845.



Ob Erfolg, wird die Zeit lehren: ich fürchte fast - denn einige Leute, gerade die, welche nicht überall genial produktiv, sind zu Umgüsse ihrer Werke schwer zu bewegen. Ich kann dir aber sagen, jener 3<sup>te</sup> Akt ist elektrisierend: er hat uns Alle hier aufs mächtigste ergriffen. - Was aber wirst uns du bringen? Mein Gott, Mensch! laß dich nicht durch die Prosa des Lebens, vor allem nicht durch prosaische Tendenzfilister von deinem Genius ab in die Tabagieen und Sackgassen der großen Oberflächlichkeiten verlocken!

Ich gewahre daß es schon  $\frac{3}{4}$  auf 6. Uhr ist, muß also schleunigst abrechnen, damit der Brief nicht nochmals auf dem trocknen Auge bleibt. Schreibe doch endlich einmal etwas aus deinen Eingeweiden!

Dein A.A.L. Follen

In erster Instanz, Winterthur ist des lit. Kompt. wegen der 21. Bogen u. Bruno Bauer freigesprochen, aber Staatsanw. wird appelliren.<sup>80</sup>

---

<sup>80</sup> Die Restauflage der *Einundzwanzig Bogen* und die ganze Auflage von Bruno Bauers „Entdecktem Christentum“ wurden von der Zürcher Staatsanwaltschaft konfisziert und Fröbel sowie Hegner als Verlagsinhaber wegen Religionsstörung verklagt. Das Verfahren dauerte noch bis Frühjahr 1844 an. Hegner und Fröbel wurden in letzter Instanz jeweils zu 400 Franken Geldbuße und zwei bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt. Vgl.: Pepperle a.a.O. 1989, S. 47.

BRH 39

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen], 13. Februar 1844

Liebste Emma!

Sonneck, 13<sup>e</sup> Febr. 1844.

Gestern war Frau Hitz bei mir u. zeigte mir an, daß ihr Mann von Basel aus, wo er sich jetzt aufhält, das von dir gewünschte Oelgemälde nach Paris an euch abzuschicken im Begriff sei, u. bat mich um eure Adresse. Ich theilte ihr zwar dieselbe mit, bemerkte ihr aber, daß ich dieser nicht recht traue, in dem ich weder von der Ankunft des an euch am 19<sup>n</sup> Dezbr. 1843. von hier versandten Effekten Nachricht erhalten, noch überhaupt auf mehr, große Briefe Bescheid erhalten habe, statt deßen aber eine Reklamazion von deiner Seite. Ich gab ihr also den Rath, vorerst an Herwegh zu schreiben u. dann jenach der Antwort sich zu geriren. Das Geld für das Porträt ist gezahlt.

Um sicherer zu sein, sende ich also diesen Brief durch Ruge's Adresse, in der Hoffnung, endlich Aufschlüsse zu erhalten.

Sollte ich mich darin irren, daß die Ursache, weshalb ich auf drei große Briefe keine Antwort von Herwegh habe, nicht der Adresse oder der Post zuzuschreiben wäre, so stände die Sache noch viel schlimmer. Allerdings ist dieses Verhalten nicht ohne Indizien: denn einen Brief, der das Bedürfniß des jungen Herren ausdrückte, dem Alten zu sagen, was inwendig und auswendig wesentliches vorgeht, habe ich, seit Königsberg, eigentlich nie erhalten, u. so muß ich eben annehmen, daß entweder überhaupt nichts vorgeht, oder wenigstens nicht für mich. Uebrigens, da das Folge von Thatsächlichem wäre, so [besitze] ich hinreichenden diplomatischen Verstand, ein *fait accompli* nicht weghexen zu wollen. Wenn man nicht das Bedürfniß hat, sich um Anderer Wohl u. Weh zu kümmern, so ist allerdings solche Kümmerniß eine un[...] Mühe.

Ich hoffe, Emma, du bist mit deinem Kleinen sehr glücklich! Schreibe uns doch, wie es euch miteinander geht. Uns im Hause ist es dermal u. soweit wir es hoffen können, nicht übel: dennoch darf meine Frau sich noch immer keiner freien Luft aussetzen u. Röschen auch nicht. Ich habe an meinem Geburtstage meine fünfzigjährige Gicht als Gratulazion erhalten u. habe sie dankbar angenommen, als Präservativ gegen Schlimmeres. Emma ist, hoff' ich, ganz gesund u. macht uns durch ihre Naivitäten viel Vergnügen, z.B. gestern, wo sie den mesianischen Ausspruch auf eine Frage ertheilte: des Menschen Bauch ist der Himmel für die Kälberseelen u.s.w. Die Pariser Spielzeuge haben viel Vergnügen gemacht, besonders die Windbeutel: großen Jamer dagegen, als vor ein Paar Tagen eine derselben ganz von selbst anfang einzuschnurren u. dann als ein kleines unscheinbares Klümpchen dalag, welches Rosa mit den Rüben[feeen] im Rübezahl verglich.

Herzliche Grüße von uns Allen!

Dein AALF.

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

[Hottingen], 2. März 1844

Lieber Georg!

Sonneck, 2<sup>n</sup> März 1844.

Seit einer Woche erwarte ich täglich seine Bürgerrechtsurkunde, vergebens. Jourdan u. Hug<sup>81</sup> meldeten mir ihre Verdienste um dich, vermöge welcher es endlich gelungen, eine vollständige, würtemb. Entlassungsurkunde u. sofort das Placet des Hohen Basellandraths zu erhalten. Den Text aber, wie gesagt, habe ich noch nicht; wahrscheinlich erwartet man, daß eine Silberflotte erst hingesandt werde, um den Hohen Gast abzuholen. Was soll ich den Leuten geben? Jedem etwa 5. Napd'or<sup>82</sup>? Weniger, leider, schickt sich nicht für dich, aber bestimme darüber umgehend, denn ich denke nun doch, der Bürgerbrief wird nächster Tage anlangen.

Ich bin gestern aus dem Augiasstalle zurückgekehrt, d.h. aus Winterthurs Komptoir, wo ich zwar nur einen schwachen Strudel Peneios einzumünden vermochte u. die Ochsen an der Krippe ließ, doch gelang es mir, dem Haupt[faseler] vorher noch Testikel u. Hornspitzen zu nehmen. Der literarische Zuckerbecker Hegner brüllt u. rast; er hat uns bankrott gemacht und wollte mit Teufelskraft diesen Bankrott offiziell anzeigen. Hier war keine andre Hoffnung, als daß ich mich entschloß, die verfallnen Wechsel zu zahlen u. in die Bresche zu stehn. Dieß kam mich sauer an, denn ich mußte es thun mit anvertrautem Gelde von Frau u. Kind<sup>83</sup>, konnte aber doch, nach meinem fünfzigjährig dargelebten Charakter, nicht anders. Ich habe mich daher verpflichtet, die Schulden des Lit. Kompt. zu zahlen, was F. 15 - 20,000. beträgt u. dafür die allerdings sehr unsicheren Einnahmen, bis zur Rückzahlung dieser Vorschüße, angewiesen bekommen. Ob u. was vom Kapital gerettet wird, hängt von den Maaßregeln der Regg.<sup>84</sup> ab, die durch ihre Verbote u. Konfiskationen allerdings unsern Absatz auf 1/3 reduziert u. vollends zu zernichten drohen.<sup>85</sup>

Von der Schwindelei u. Blindekuhbelustigung des Lit. Kompt. hat man kaum einen Begriff, wenn man nicht selbst die Bücher eingesehn hat. Fröbel in unseligster u. halsstarrigster Verblendung, hielt Hegner für einen besonnenen Geschäftsmann u. den Komptoirwitz der Buchführer für eine Saisgöttin, deren Entschleierung lebensgefährlich. Sonst hätte er meine täglichen, dringenden Verlangen klarer Uebersicht unseres Geschäftes, nicht übersehen können u. hätte die einfachsten Zahlen addirt u. subtrahirt. Wir haben im Ganzen 101. Piecen gedruckt, Honorare u. Druckkosten sind aufgeschrieben, dazu kommen noch die allerdings

---

<sup>81</sup> Baselländer Ratsmitglieder

<sup>82</sup> Napoleondor, Goldprägung ca. 1:5 F.

<sup>83</sup> Follen heiratete in der Schweiz die Tochter eines reichen Müllers, Susette Ritzmann. Diese Heirat erlaubte ihm ein relativ luxuriöses Leben und auch die finanzielle Unterstützung politischer Aktivitäten und Projekte. Einige Jahre später verspekulierte er sich jedoch und verlor das Vermögen seiner Frau. Vgl.: Pepperle a.a.O. 1990, S. 70. u. Baechthold, Jakob: Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher. Bd. 1: 1819-1850, 4. Aufl., Berlin: Hertz 1895, S. 234.

<sup>84</sup> Regierung

<sup>85</sup> Der Verlag wurde besonders durch die Konfiskationen und Verbote geschädigt (Anm. 80). Follen gab daraufhin Vorschüsse bis zu einer Gesamthöhe von 30 000 Gulden und rettete so den Verlag vor dem Ruin. Hegner wurde ausgezahlt und verließ den Verlag. Vgl.: Peuckert a.a.O. S. 116.

starken Spesen. Diese Summen, addirt, u. ihnen gegenüber das Gesellschaftskapital, - das miteinander zu vergleichen, war die ganze Hexerei. Nachdem dieses endlich eruiert, ergab sich, daß wir bis zur Ostermesse noch circa F. 20,000 nöthig haben, nachdem alles Kapital längst verputzt u. in Lumpen aufgegangen, auch noch circa F. 20000 auf Pump standen. - Im Jahr 1843. haben wir für F. 105,000 Bücher fabrizirt: wieviel davon können verkauft werden, steht nun zu erwarten. - Ohne unvorgesehene Wendung in den polit. Konjunkturen, erwarte ich nichts entsprechendes. - Einer der merkantil. Grundfehler war der, daß wir zu theuer druckten, zu theures Papier gaben, zu elegant ausstatteten u. die Ladenpreise weitaus zu wohlfeil notirten, auch im Allgem. zu starke Auflagen veranstalteten, die uns nun als verzinlicher Ballast daliegen, der das Schiff nieder zieht.

Daß dir die Rugemarxsche Manier nicht zusagt, sagt mir sehr zu. Ich bin unendlich erschrocken über dein verdrießliches Gedichte<sup>86</sup> in den deutsch-französ., welches gar keines ist. 1 ½ Verse zeigen an, daß der Verfasser früher ein Dichter war u. lassen hoffen, daß er es wieder werde. Der Zorn ist eine herrliche Muse, aber der Verdruß eine höchst verdrießliche; ein pretensiöses, kokettes altes Leder. Ich glaube du bist zu diesem Gedicht von unserer hiesigen Freundin begeistert oder „angeregt“ worden. - Laß sehen, was dein Pegasus noch vermag! Du willst wissen, wann unser herrlicher Pfeufer u. der liebe Henle von uns scheiden? Das ist leider schon am 24<sup>n</sup> d. M. und am 17<sup>ten</sup> werde ich ihnen einen Abschiedstrunk geben. Eine Thräne wird mir das Kelchglas versalzen: gieße du etwas versüßenden Nektar hinein! Gesundheit! Rosenhauch der ambrosischen Poesiejugend!

Ueber Heine's Reimereien<sup>87</sup> haben wir gelacht, aber etwas verlegen. Ich wußte nicht, daß die Pariser Gassenjungen auch deutsche Knittelverse machen, noch viel weniger, daß sie den König von Baiern befehlen. Das ist sehr kühn.

Die erste Lieferung<sup>88</sup> deutsch-franz. Jahrbücher haben mich angeathmet wie der Katzenjammer, der vorige Nacht aus Verdruß sich einen Rausch getrunken. Herr Ruge ist der treffliche Arzt, der, zu einem sterbenden Sifilitiker gerufen, statt Arzneien zu reichen, ihm moralische Kanzelreden hält.<sup>89</sup> Die erträglichste Stimme in der Katzenmusik ist die des vagabunden Russen<sup>90</sup>, der als liederlicher Fink darin pipst. - Wills Gott, beßert das u. bald. Grüße herzlich deine liebe Emma u. deinen Horacius Flaccon<sup>91</sup>!

Dein AALFollen

Bitte: Was ist denn an Lamartine's Renegatenschaft? Melde das ja im nächsten Briefe, u. überhaupt etwas von französischen Zuständen!

Das Bild, wonach Emma fragt, ist von mir an Hitz berichtet. - Wer Teufel hat denn, daß ihr zu uns in die Schweiz kommen wollt, schon an die Kölner Schwatzglocke gehängt? - Ich hoffe, man wird euch wegen hiesigen, kurzen Aufenthalts keine Schwierigkeiten machen. Aber wie stehts mit der, laut A.A.Z.<sup>92</sup> von Preußen verlangten Ausweisung Eurer von Paris???

-

---

<sup>86</sup> „Verrat!“

<sup>87</sup> „Lobgesänge auf König Ludwig“ von Heinrich Heine

<sup>88</sup> Deutsch-französische Jahrbücher. Hg. v. Arnold Ruge u. Karl Marx, 1. u. 2. Lfg., Paris 1844. [Neudruck: Deutsch-französische Jahrbücher. Hg. v. Arnold Ruge u. Karl Marx, Darmstadt: Wiss. Buchgesell. 1967.]

<sup>89</sup> Ruge, Arnold: Plan der Deutsch-französischen Jahrbücher. In: ebd. S. 3-16.

<sup>90</sup> Follen meint wahrscheinlich den Brief Bakunins an Ruge vom Mai 1843. In: Ein Briefwechsel von 1843. In: ebd. S. 17-40. Vgl. auch: Deutsch-französische Jahrbücher. Hg. v. Arnold Ruge u. Karl Marx, neu hg. v. Joachim Höppner, Frankfurt a.M.: Röderberg 1973, S. 383 (Anm. 146).

<sup>91</sup> Sohn Horace Herwegh (1843 - 1901)

<sup>92</sup> Augsburger Allgemeine Zeitung

BRH 41

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen], 13. [... 1844]

Liebe Emma!

Was für ein romantischer Kobold hat sich euer bemächtigt u. will euch durch Schnee u. Dreck nach Zürich reiten!

Ich bin wieder auf drei Tage nach Winterthur verbannt gewesen u. finde gestern Nachts zurückkehrend deinen Brief vor. Eine Antwort kann ich dir also erst heute, Mittwoch den 13<sup>n</sup>, geben und zwar aus freundschaftlich-medizinischen u. medizinisch-freundschaftlichen Gründen eine schlechtweg abschlägige, nach Beirath unserer Freunde. Sage deinem Poeten also, er solle nur vor allem sein verheißenes Xenion dem Pegasus auf die Mähne heften, der geht über dem 5<sup>ten</sup> [Elonard] weg ohne sich die Hufen zu beschmutzen u. ohne [Pfeustel]-Risiko durch die Luft u. schüttelt es vor meinem Hause ab. Ich nehme es in Empfang u. trage es in den Saal, wo ich es dem goldberamten Poeten in den Busen schiebe, welches er dann den scheidenden Gastfreunden bei gelegner Stunde einhändig.

Was nun eurem projektierten Sommerausflug zu uns betrifft, so hat [Golinger] noch keinen Spionirrapport eingebracht, wie die Götter von Zürich desfalls geruhen. Ich zweifle aber kaum daran, daß sie euch einige Zeit hier im [Gimmischen] Kreise dulden. Im Augenblick jedenfalls wär' es etwas bedenklich: Bluntschli & Comp. haben mit dem klosterfreundlichen<sup>93</sup>

Schleuninger in Baden (Aargau) einen aargauischen 6<sup>n</sup> September<sup>94</sup> eingefädelt, man weiß noch nicht, wer dort Minister wird. Vorläufig hat die Aargauer Regierung Schleuninger u. Andere eingesperrt u. Papiere mit Beschlag belegt: Bluntschli scheint kompromittirt u. hat die hiesige, jedenfalls unschuldige Post in Allarm gesetzt. Wenn das Männle hier in seiner eigenen Fuchsfalle hängen bliebe, wie prächtig! Dann könntet ihr, wenn es euch gelüstete, ganz hieher ziehen!

Heute sende ich vierzig BB Thaler an die edlen Landesfürsten Hug u. Jourdan nach Liestal, der Bürgerbrief ist endlich in meinen Händen. Soll ich ihn euch nach Paris schicken? - Daß Georg auf mein dringendes Verlangen, mir über die Summe des Dongratuits nach Liestal umgehend zu berichten, mich keiner Antwort gewürdigt, verdenke ich ihm aufs innigste. Auch wegen der übrigen, im Briefe berührten Punkte ist der Lakonismus seiner Antworten klassisch. Diese Sorte von Korrespondenz ist begeisternd! Inzwischen grüße ich euch mehr oder minder zärtlich.

AALF.

Heute Nacht, Gott lob, ist Michels<sup>95</sup> Geburtstag. Ich bin von Karolinen in Zürich als „lieber Freund“ eingeladen. Willst du, liebe Emma, nicht die Güte haben, für mich heute Abend glücklich zu sein?

---

<sup>93</sup> Bezieht sich auf Schweizer Klosterstreit. Die radikalen Regierungen mehrerer Kantone leiteten eine Säkularisierung u.a. klösterlichen Eigentums ein.

<sup>94</sup> Regierungssturz vom 6. September 1839 in Zürich

<sup>95</sup> Wilhelm Schulz

BRH 42

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

Heidelberg, 29. August 1844

Heidelberg, Hotel Ernft, 29 August 1844.

Hier, lieber Georg, zwei Briefe, die, so unwillkommen sie dir sein mögen, ich dir darum nicht länger vorenthalten kann, weil ich nicht mehr die Mittel besitze, dir desgleichen stillschweigend vom Halse zu schaffen u. andertheils üblere Folgen für dich besorge, wenn nicht Rath geschafft wird. - Dazu kommt noch, daß Schott in Stuttgart den Rest der dortigen Passiven längst verlangt hat u. ich immer zögerte, dich u. ihn zu benachrichtigen, weil ich bisher immer hoffte, aus Eignem abzuharrschen. Ich rathe dir, auch und schleunig an ihn zu schreiben, ihm den Grund meines Nichtantwortens zu melden u. ihn zu ersuchen, zur Regulirung dieser Sache mit dir direkt sich in's Klare zu setzen. Da ich den letzten Brief von ihm nicht zur Hand, sondern in Zürich habe, kann ich dir leider nicht angeben, wieviel es beträgt (circa F. 300), u. du mußt also Schott um Auskunft ersuchen.

Ich wollte diese Sache auf meiner Rückkunft nach der Schweiz [versparen], die ich auf nächsten Sonntag angesetzt hatte: allein Röschen ist unwohl geworden u. so muß ich unbestimmt bis zu dessen Genesung hier bleiben.

Durch Emil<sup>96</sup>, der vor 8 Tagen mich hier besuchte, erfuhr ich mit großem Bedauern, daß die gute Emma noch nicht hergestellt u. derer Genesung selbst auf längere Zeit sich hinausziehen könnte. Andererseits war es mir sehr beruhigend, sie unter Vogts ebenso geschickten als sorglichen Hand zu wissen. Eigentlich habe ich zu Niemanden in beiden Rücksichten sicheres Vertrauen als auf ihn. -

Daß unter diesen Umständen von keinem Hieherkommen die Rede sein kann, versteht sich. Andererseits haben Pfeufer u. Henle mit mir die Angele[ge]nheit reiflich besprochen u. finden gemeinsam, daß es für euch wol am passendsten wäre, wenn ihr vor der Hand nach Mannheim zöget, von welchem das durch halbstündige Eisenbahnverbindung genäherte Heidelberg nur wie seine Vorstadt erscheint. In Mannheim sind viele ganz wackere Leute, welche über die Kammer hinaus u. ins Freie sehen -; ferner ist von dort die Kom~unikazion mit aller Welt die leichteste, u. endlich ist ein Theater da, was in mancher Beziehung für dich auch von surrogativer Wichtigkeit wenigstes ist. - Nach einiger Zeit, wenn ihr Lust hättet, könntet ihr dann ganz gut u. sicher nach Heidelberg übersiedeln.

Meine persönliche Ansicht ist, daß dir das Pariser Leben wesentlich nothwendig war, mit allen seinen Beziehungen, wie sie dich berührt haben. Dieses ist aber sehr individuell zu nehmen, für dich u. deinen Inhalt u. deine Zukunft, wie ich sie plastisch konstruire, was aber allerdings auch auf Schief- oder Unklarsehen möglicher Weise beruhen kann, denn am Ende sieht doch nur Jeder sich selbst hinein in die Objektivitäten. Die reale Wahrheit solcher Verständniße läuft auch auf die allgemeine Identität hinaus, bei der freilich keine Täuschung u. kein *Error in calcato* denkbar ist. Kurz: soweit ich dich auffasse, ist mir deine bisherige Bekanntschaft mit der Welt, mit deiner Zukunft konform. Aber von das Kind G. Monde von der Nabelschnur genährt u. obwohl unterm Herzen, doch in finstrer Klause gelegen hat, muß es ans Licht, oder stirbt an Hypertrophie, wenn nicht die Atrophie dieser den Rang abläuft.

Aufrichtig tapfer, d.h. unmetaphorisch zu reden: die Assimilirung der so verschiedenartigen Stoffe, welche dir Paris darbietet, - u. daß ist die Hypotrophie -, vermag zwar bis [an] hin dein [*Strutio-domal*]-Magen zu vollbringen, aber - voila tout!! - Allein bedenke, welch ein Resultat: Holz u. Kieselsteine in normale Exkremente zu verwandeln. Und weiter, das will ich

---

<sup>96</sup> Vogt, Emil

dir beschwören, bringst du es in Paris nicht. Der Umschwung des dortigen Lebens wird dich stets in Bewegung halten u. wenn du dich in Schweiß u. Mühe versetzt fühlst, wirst du die Entdeckung machen, daß du in einer Tretmühle gearbeitet hast. - Komme nach Deutschland zurück, mein Lieber! du bist über die Gefahr hinaus, reich an Stiftsweisheit u. [Knöpfl]thum, arm an Welt u. Lebenskunde auf schillerischen Idealitätsäther deinen Olymp zu bauen; nach richtig philologischer Auslegung hat Gott selbst seinem Volke Kleider genäht, um dessen Blöße zu bedecken u. hat sich keiner Pariser Schneider bedient.

Die Atrophie ist angenehmer. Laß' es dir kurz aus treuem Herzen gesagt sein: aus rein ökonomischen Gründen rein unmöglich ist es, daß ihr euer Pariser Leben auf bisherigen Fuße fortsetzt. Ich weiß das, u. weil ich es weiß, muß ich es für meine Freundespflicht ansehen, dich aufmerksam zu machen. - Lieber Georg! wenn du nicht gleich abrechen kannst, so gehe auf Winter nach Paris zurück, aber mit dem unabänderlichen Vorsatze, mit dem Frühjahr nach Deutschland zu übersiedeln. - Aber wenn dir Millionen zu Gebote stünden: nur um so dringender würde ich allem aufbieten, dich von Paris in's Vaterland zurückzumahnen. Nachdem ich dich verlassen, habe ich mich vielfach mit deiner Lage beschäftigt u. alles, was du geäußert u. wie du mir erschienen, in ein deutliches Bild zusammenfaßten u. habe Angst wegen dieser empfunden. Die Aeolsharfe in der Windströmung läßt sich herrlich hören, in der Windstille ist sie ein Stück todtes Holz mit einem Fetzen Schaafsdarm; ich liebe mir den Windgott selber, der seinen West sendet um Blumenköpfe in Schlaf zu wiegen, oder den Nord um das Meer zu [wiegen], oder die [Waldseen] zu durchströmen, alles nach eignem Genie. Ich selbst bin entschloßen, nach Heidelberg zu ziehn, so bald als meine durch das Literar. Komptoir zerrüttelten Finanzen es erlauben und ich mein Haus in Zürich halbwegs günstig verkaufen kann.<sup>97</sup> Wollte Gott, das geschähe bälde, als es wahrscheinl. ist. Vor der Hand muß ich mich fügen u. werde es. Uebrigens wünsche ich von dieser Sache möglichst wenig [Gerede].

In 8 Tagen hoffe ich, spätestens, von hier abzureisen -: Röschens Fieber hat sich heute (ich schrieb mit Unterbrechungen) verloren, sie wird in 4 Tagen das Zim~er verlassen können, sagt der Arzt. - Pfeufer u. Henle sind in die Ferien. Mit [...], der dich liebt, habe ich auch die [Hard] bereist, zwei sonnige Tage! Er ist immer noch der prächtige Schwabe, der nie 40. Jahre alt wird.

Herzliche Grüße an euch Beide, von eurem Freunde

AALF.

Bekom~st du den Brief zeitlich, so antworte mir ausführlich hieher; wo nicht, nach Zürich. Ein Brief hieher geht 2 ½ Tage.

Grüße Vogt's aufs schönste u. melde ihnen aus diesem Briefe, was sie interessirt; halte dir u. besonders der leidenden Emma den Seeger möglichst vom Leibe; er ist zwar kein übles Fresko, aber in der Nähe betrachtet, sieht man den groben schweinsborstigen [Kiefer].

---

<sup>97</sup> Erst 1845 kam es zum Eklat im Verlag. Follen war von Anfang an gegen die linkshegelianische, atheistische und radikale Linie, die Fröbel im Verlag verfolgte. Er ließ sich im Juni 1845 auszahlen. Vgl.: Peuckert a.a.O. S. 117.

A.A.L. Follen an Georg Herwegh

[Hottingen], 11. August 1846

Sonneck, 11<sup>u</sup> August 1846.

Lieber Georg! Nimm vorlieb, wenn ich dir so unzusammenhängend u. abgemattet schreibe, als ich eben bin. Die Krankheit u. lange Pflege, die ich meiner lieben kleinen Emma widmen mußte, haben mich über meine alternden Kräfte hinaus angestrengt.

Dem wiederholt dringend geäußerten Wunsche, mit mir dich zu verständigen u. das alte Verhältniß wieder wo möglich herzustellen, mußte mir in höchstem Grade befremdend erscheinen. Du hast in dem Briefe, den du durch deine Emma mir schreiben ließest, in einer so systematischen Weise deine Grundansicht[icht] auseinandergesetzt u. dieselbe als so grundverschieden von meinem Ich mir plastisch vor Aug u. Nase hingestellt, daß ich nur die Wahl hatte, diese ausgearbeiteteste Leistung oder aber die ganz unmotivirte Lyrik deiner letzten Briefe, für den wahren Inhalt deiner Seele zu nehmen. Und ach, welches Resultat für deine letztgeäußerten Wünsche gäbe auch eine solche Wahl?

Nachdem du gelehrt hattest, daß „die Menschen sich erst dann in ihrer Solidarität fühlen könnten, wenn das Isolement den Gipfelpunkt erreicht habe“, - daß du hierin, keinen Protest annehmest, „- daß also au fond die Geldfrage uns trennen!“ -: daß du begreifst, daß es so kommen mußte; - nachdem du „so rein u. konsequent mit aller Welt abgemacht, konsequenter als irgend einer deiner Freunde, so müssest du es vorher in der Luft riechen, wenn du in diesem Neuen Ton reden könnest. Und hier hätte ich „die Gründe deines Schweigens u. bittest mich, um keine andern verderblichen Einflüsse mir Sorge zu machen.

In der That hatte ich an diesem ziriten Einflüssen herzlich satt u. habe es auch noch. Ein Mensch, der für reine, uneigennützig, durch[greifende] Lieb' und Freundschaft, wie ich sie dir dargebracht, so stumpf u. unempfänglich sich bewährt, wie du gegen mich, hat eben wie ein Zwitter oder [...] durch Schicksal oder Schuld, ein *Minus*, welches durch nichts in ein *Plus* verbessert werden kann.

Und nun, Kamerad, was willst du eigentlich weiter mit mir? Bist du wirklich ein so hohler Patron, wie du dich gezeigt hast, oder schwankst du nur zwischen den Anstößen des guten u. des bösen Schutzengel wie ein Betrunkener hin u. her? - Daß du nicht fest auf eignen Füßen stehst, ist Thatsache; weshalb ich noch so fragen kann, das bewirkt nur meine Unklarheit über dich; denn deine, wie wohl unmotivirten, stürmischen Wünsche, mit mir in das alte Freundesverhältniß zu treten, bei welchem ich keinen äußeren, egoistischen Zweck von deiner Seite - vielleicht vermöge meiner Beschränktheit - abzusehen vermag, machen mich in meinem Urtheile über dich, auch trotz der wider dich genügenden Thatsachen, durchaus unsicher. Ich bin, in meiner Bornirtheit, davon überzeugt, daß es dir mit deinen letzten Freundschaftsbriefen, momentan wenigstens wahrer Ernst war, aber nur in gleicher Weise, wie mit deinen früheren Gedichten; ob aber hinter diesen Briefen eine [richtige] Person als unentwägbarer Felsen steht, das ist mir ein Problem, dem ich nicht auf den Grund zu schauen vermag. Und da erlaubst du mir, dir Aug in Aug zu sagen: so du nicht an die Ewigkeit, an die persönliche, selbstbewußte Ewigkeit einer Freundschaft glaubst, so bin ich, auch mit der besten Intenzion für dich u. mit der Zuthat der individuellen Liebe für dich, rein unbrauchbar für dich.

Unbrauchbar deshalb, weil ich keine *patria potestas*<sup>98</sup> auf dich üben kann, wie ich auf mein mißrathenes oder verirrt, leibliches Kind zu üben, berechtigt und verpflichtet wäre, auch auf

---

<sup>98</sup> väterliche Gewalt



die Gefahr hin, von ihm ausgelacht u. mit „ich nehme keinen Protest an“, abgewiesen zu werden.

Uebrigens dreht sich unsere Sache in dieser Richtung am Ende doch nur um Ansichten, System, wenn du willst, aber au fond doch nur Theorie u. Wortmache. Nur insofern du sie mir, deinem in Redlichkeit bewährten Freunde, als „Resultat deines ganzen Menschen“ - an den Kopf geschmissen, nähern sie sich der Natur von Handlungen. Wäre doch dein Leben die klare Negazion desselben!!!

Aber grade an diesem Punkte angelangt, muß ich übers Knie abbrechen. Wenn du es empfändest, wie dies dein Leben u. Gebaren deiner Gedichte u. jenen großen Momente, wo du als [Aufreger] zu freier That an der Spitze deines Volkes standest, Lügen straft -: so würdest du es eben anders anstellen; was sollen da Worte! -

Als Geck der albernsten Mode, mit dem Gelde, das du - ich bin altmodisch u. für Euch halb Don Quixote, halb Spießbürger, darum entschuldige meine Trivialität -, ungerecht theilend deiner Frau Geschwistern vorweg nimmst, rechtfertigst du all die subjektiv schändlichen Angriffe, welche dir vor dieser Wendung deines Auftretens zu Theil wurden u. giebst dem maskierten Filisterthum einen Triumph, wie es ihn vielleicht noch nie glänzender gefeiert hat. Das heiße ich, allerdings das „Isolement“ auf dem Gipfelpunkt engerschnallen!

Mein lieber Georg! ein theoretischer Atheist ist ein sterbender Fechter, dem die Sympathie der Arena in den Tod folgt, - ein praktischer ist ein Egoist, der meinen Satz erhärtet: „Und die Doktrin ist nichts als Ihr Charakter.“

Besinne dich im Innersten, ob du mich brauchen kannst, dann stehe ich dir in aller Zeit u. Ewigkeit zu Freundesdiensten!

AALF.

Liebe Emma! Ich bin entschloßen, nächsten Sonntag oder Montag mit Frau u. Kindern auf den Rigi zu kommen. Ich bitte dich, vom Badwirthe, den ich um zwei gute Zimmer mit zwei guten Betten ersuchte, diese zeigen zu lassen u. mich nach Befund zu berichten. Da die Kleine noch sehr angegriffen, ist mir die Pflege derselben größte Gewissenssache, darum bitte ich dich sehr, mir baldigst Bescheid zu sagen.

Dein AALF.

BRH 44

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen], 9. Oktober 1846

Sonneck, 9<sup>en</sup> Oktbr. 1846.

Liebe Emma!

Kurz u. nett Euch zu melden: daß wir uns bewogen gefühlt, mit hoher u. niederer Familie<sup>99</sup> den Winter über in unsere Italienische Staaten, savoir zu Nizza, zu hoflagern.

Jetzt fragt sich's: können wir den Weg gemeinsam machen? Ich muß den nächsten u. bequemsten suchen, u. bin entschloßen über Chur, Splügen u. Bernhardin, über Lago Maggiore nach Arona u. Turin zu fahren: können wir aber in Arona, spätestens in Turin zusammentreffen? Ihr müßtet dann durch's Wallis über den Simplon, welchen Weg ich freilich nicht persönl. zu kennen mich berühren darf. - Ferner dächte ich, etwa auf den 20<sup>n</sup> d. M. dort einzutreffen; u. wann wollt Ihr fort?

Hierüber gebt mir, umgehend wo möglich, bestimmten Bericht! Diesem füget noch hinzu, was ihr irgend notizliches über die Fahrt, beste Einrichtung derselben (ob Diligence, Extrapost oder Vetturin etc.) u. über die Lokalität von Nizza selbst mittlerweile erfahren habt. Endlich, weshalb ich mich auch an Mutz<sup>100</sup> gewandt: wie bringt man circa 20 - 30. Bände deutsche Bücher sicher nach Nizza?

Henle ist gestern mit seiner noch recht leidenden Frau abgereist - ich besorge sehr die Folgen!  
Von Herzen

Euer AALF.

---

<sup>99</sup> groß und klein; Kind und Kegel

<sup>100</sup> Vogt, Karl

BRH 45

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen], 12. Oktober 1846

Sonneck, 12<sup>n</sup> Oktbr. 1846.

Die Veränderung, die Ihr mit unserm Reiseplan, Mitte Oktober gemeinsam nach Nizza zu reisen u. dort um eine gemeinsame Villa über Winter uns umzuthun, dahin vorgenommen, daß Ihr nun erst Anfangs November abfahren wollt, hat zu unseren bisher angesammelten Gegengewichten dem entscheidenden Skrupel in die Wagschale gelegt. Diese verspätete Bergfahrt ist für unsre Leiber unpraktikabel, wir haben den Plan für diesen Winter aufgegeben, nicht aber für einen folgenden. Was uns bisher schon schwankend machte, war das, wills Gott konstante Wohlsein von Emma u. von meiner Frau, dessen Fortdauer mir den Chancen einer solchen Spätfahrt nicht hinwerfen zu dürfen glauben; aus blosem Pläsir aber, u. wo nicht uns alles andre überbietende Gesundheitsrücksichten uns nöthigen, haben wir solche für uns unadäquate Ausgaben nicht uns erlauben.

Nun aber noch ein Wort zu Eurer Reise. Wie Ihr es wagen dürft, in so später Zeit durch's Wallis über Simplon etc. zu reisen, dazu in den bekannten, gesegneten Verhältnissen, ist nur etwas problematisch -; ich, meines Micheltheils, möchte die Garantie nicht übernehmen. Wie wär's, wenn Ihr über Winter nach Zürich kämet, halb 3 ½ hieher, u. halb 4 im lustigen Mai vondannen? Du, Georg, suchst ja eine Menschenwüste, um un[eoxirt] schaffen zu können; wo wäre die zweckmäßiger zu finden, als dermal für dich hier? Aus der Schweizerei bist du glücklich heraus, Ruge u. Fröbel, nächstens auch [Heinz]<sup>101</sup>, sind abgeschnurrt, Pfeufer u. Henle stören dich nicht durch Unwiderstehlichkeit, die Andern alle, etwa meine alte Tradition abgerechnet, stehen dir beliebig nah u. fern - du kannst, wenn du willst u. wie weit du willst, mit Löwig dich chemisch scheiden oder binden - hast Naturbücher u. *Libitum* u. kannst gewiß auch, wenn du drauf ausgehst, in deinem Naturstudium „das Leben mit dem Mikroskop“ z.B. in einem *Abortus* zu suchen, selbiges im neutralen Gebiete des Spitals, statt *intra parietes domestives* zu bewerkstelligen; dagegen findest du [an Locher] den trefflichsten Lebensförderer für deine Naturstudien an deiner Frau - u. - allerhand, was ich dir nicht sagen will oder kann.

Ueberlegt obiges wenigstens 5. Minuten mit möglichster Geduld. Sollte Gottes Gnade Euch in diesen Momenten den heil. Geist des gesunden Menschenverstandes senden, so schreibt mir umgehend. Es sind schöne möblirte Wohnungen in Falkenburg frei, ditto schön bei Erni's neben Hitzig; ich würde dafür sorgen, daß daselbst von Ruge's [Athanostätten] nicht der mindeste Uebelgeruch für dich zurückbleibe. - Würdet Ihr Euch so entschließen, so mache ich wahrscheinl. eine kleine Reise mit den Meinigen an den Genfersee u. hole Euch ab. Adjö, bis nach Euren [Aequinokzion]!

Sehr zärtlich, wie versteht,

Euer AALF.

---

<sup>101</sup> wahrscheinlich Abkürzung für Heinzen, Karl

BRH 46

A.A.L. Follen an Emma und Georg Herwegh

[Hottingen], 26. Oktober 1846

Sonneck, 26<sup>te</sup> Okt. 1846.

Bis heute, wo die letzte Zeit, da ich Euch noch mit einem Briefe in der Schweiz avertiren kann, habe ich vergeblich auf eine Antwort von Euch gewartet. Ich bin besorgt, daß Euch etwa ein Ungeschick wiederfahren sei -: beruhigt mich hierüber, bevor Ihr in Hannibals Fußstapfen tretet, um im Nizzäischen Kapua zu unterliegen.

Ich hätte mir übrigens den Kampf zwischen gehen u. bleiben ersparen können, denn meine vor vier Wochen der sardin. Gesandtschaft eingesandte Post ist zur Stunde noch nicht retournirt u. daraus sicher zu schließen, daß ich keiner k. sardin. Gnaden gewürdigt werde. Daß auch meine Bücher u. ditto die deinigen kein Pardon gefunden, wirst du bereits aus einer Antwort von [Drüny] erfahren haben. Ausserdem bin ich noch letzter Tage aus guter Quelle gewarnt worden, dieses Land zu betreten, wo [...] unbe[...] Quartir gefunden u. selbst der holländ. Gesandte seine [...] Tochter den Krallen der Jesuiten zu entreißen, nicht vermocht hatte. Ich rathe Euch nochmals, kommt u. bleibt über Winter ruhig bei uns in Zürich; brauchet für Eure übersatten Gaumen diese zweckmäßige Hungerkur u. gehet im Frühling, gestärkt u. vermehrt, wohin Euch das Herz u. Hirn einladet. Unterdeß verzeihet meinen entzündeten Augen diesen schlechten Karakter u. erwartet bald

Euren AALF.

A.A.L. Follen an Emma Herwegh im Anschluß eines Briefes seiner Frau Susette Follen<sup>102</sup>

Fluntern, 9. Januar 1847

9<sup>te</sup> Januar 1847.

Mein Postskript, liebe Emma, ist in den Freyburger Krawall gerathen u. kommt darum verspätet zum Vorschein. Inzwischen weiß ich nichts namhaftes zuzufügen, als euch meines Orts u. aufs angelegendste dir wohlmeinend zu rathen, den Fleck nicht zu verlassen, bis du einen Theil deiner Schwere in ein apartes Paket einsacken und so ohne Gefahr, durch Uebergewicht umzufallen u. auszuleeren, den Weg nach Eurem allerdings sehr diesseitigen Par(ad)is antreten kannst. - Es ist für mich Moralidioten höchst traurig gewesen, daß dein Schatz, Huhn u. Ei im Stich gelassen und den italienischen M(ed)usen nachgelaufen ist<sup>103</sup>, Gott, an den er nicht glaubt, und bezahlten fremden Finger überlassend, daß sie die etwa anklebenden Eierschalen den Küchlein lösen mögen. Ich schrieb dieser Tage an Pf. in H.<sup>104</sup>, daß ich großen Respekt habe vor der Sentimentalität des Kannibalen u. der Philosophie der Irokesen, aber daß sie nun einmal nicht mein *genre* seien u. man mir das subjektive Urtheil erlauben möge, sie für *mouvais genre* zu halten, u. um diese Erlaubniß bitte ich auch dich u. deinen Schatz; ich muß dieselbe aber auch haben, denn sonst kann ich, Gewissens halber, welches mir Wahrheit kategorisch anbefiehlt, gar nicht mit Euch verkehren. - Nachdem ich, wie versteht, mich ausgequatscht, darf ich, ohne erheuchelte Zärtlichkeit, fragen: wie es deinen Semilasso auf seiner jüngsten Fürstenreise bisher gegangen ist?<sup>105</sup> Ich höre, es war kalt im Lande der Zirze und bei den Fäaken. Mein Neffe Mutz, deßen Gehirnsekrezionen (so nennt er wissenschaftlich die „Gedanken“) hoffentlich nicht mit den ital. Medusen eingefroren sind, wird sich schon an seinen Fettbatzen überwintern können; aber der magre Poet \_\_?

---

<sup>102</sup> Fluntern am 4<sup>ten</sup> Januar 1847. / Liebste Emma! / Daß du wohler seiest als wir säm̃tlich, vernahm ich mit Freude, aus deinen lieben Zeilen. Danke, Röschen hatte die Gelbsucht, Emma war auch nicht recht wohl dran, unsern alten Mutz neckte die Gicht an seinem kaiserlichen Fuß und ich hatte sonst der Leiden mancherlei. Schöne Nachrichten um ein Stroh Wittwerthum zu erheitern. Nun es ist alles wieder leidlich gut! Zudem kam die willkommene Nachricht von Heidelberg, Frau Henle sei, von einem Knaben glücklich entbunden worden. Hahn, Henne, Hähnchen, alles prächtig wohl auf! Hier bei allen Freunden große Freude darüber! Die arme Schulz allein, genießt dieselbe nicht ungetrübt. Sie ist auf ihrer Reise, nach Darmstadt, ernstlich erkrankt und noch nicht ganz außer Gefahr. Die Ärzte hoffen sie noch einmal zu retten. Sie hat eben ein schweres Unterleibsleiden. / Ich suchte mit Fleiß unter Follens Papieren, nach denen, welche du verlangst, koñte sie aber nicht finden und schloß aus dem leeren *couvert*, worin sie früher verwahrt waren, sie seien Euch, mit dem Bürgerbriefe von Baselland, nach Paris geschickt worden. Was sich noch, von, auf die Trauung bezüglichen Schriften, vorfand, erhältst du einliegend. - / Wie lebt unser junger Freund Horazio? Die Kinder gedenken seiner oft, mit großer Zärtlichkeit. Du, liebste Emma! wirst doch nicht so heroisch bei deinem Vorsatze, im Januar nach Paris zu reisen, verharren wollen, wahrlich ich würde unter diesen Umständen sehr um dich besorgt sein! / Nun aber: place pour l'empereur!! Gehab dich wohl, theure Emma! Gedenke freundlich Deiner Süsette.

<sup>103</sup> Herwegh hielt sich zu diesem Zeitpunkt ohne Emma Herwegh in Italien (Nizza und Rom) auf. Hier betrieb er vor allem Naturstudien.

<sup>104</sup> Pfeufer in Heidelberg

<sup>105</sup> Anspielung auf Pücklers „Briefe eines Verstorbenen“

Jetzt, liebe Emma, könnte ich dir noch einige hundertmal meinen obigen Rath hier wiederholen: aber da Ihr gewohnt seid, schon bei den ersten Ertheilungen von dieser Sorte stets das direkte Gegentheil zu thun, so gebe ich wol besser euch nur einfache Gelegenheit zum Protest. Ich wünsche dir von Herzen Glück in's Neue Jahr! und wenn du, wie ich erwarte, keinen von den 300 [Feruern] die Hand reichest, so rekom~andire ich dir auch, in Hinblick auf den Fürsten von Ithaka, den alten, treuen, göttlichen Sauhirt. Ich, der ich, wie andre Schnecken, nicht anders als mit dem ganzen Hause spaziren gehe, ziehe mit den Meinigen, so Gott u. unsere Leiber es erlauben, im Frühling an den Bodensee. Dieses Stück Erde, gesäumt u. beschränkt vom mächtigen Alpenzirkel, rings das grüne, saftige Thal, mitten der See mit seinem milchtrotzenden Busen, jenseits die schrankenlose Zukunft Deutschlands - ist mir vor allem, was ich je gesehen, lieb u. fesselnd. Ich hoffe - aber das ist Geheimniß, liebe Emma! - es zu ermöglichen, daß ich dorthin übersiedeln kann. Vorläufig hab' ich Pf. u. H. v. H.<sup>106</sup> zur Frühlingsblüte dahin auch eingeladen. Und Eure Elysäischen Felder -- Weltstaub - Weltdruck -

---

<sup>106</sup> Pfeufer und Henle von Heidelberg

BRH 48

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

ohne Datierung

Liebe Emma!

Erst heute - Mittwoch den 13<sup>n</sup> - erhalte ich deine lieben Zeilen nebst der Beilage; da nun erst morgen früh Post abgeht, so kann ich nicht glauben, daß du diesen Brief noch in Vevey erhältst u. so wage ich auch nicht, die übersandte Broschüre dorthin zu senden, da ich ungewiß bin, ob dieselbe von dort auch richtig nach Paris dir zukommt; ich ziehe daher vor, sie dir direkt dorthin zu senden, sobald du von deiner Ankunft dort Nachricht gibst, ich bin sehr besorgt in Betreff deiner Reise u. erwarte darüber möglichst baldige Kunde von dir.

Du bist eine gute u. liebe Emma! Das steht wieder in deinem Briefe nach dem Leben abgemalt. Zwar nicht unter Thränen, aber doch mit ganz u. äußerst eigener Stimmung u. Rührung habe ich in die Zauberlaterne geblickt, in welcher die leidende Figur des kranken Georg als kranke Poesie rhythmisch sich bewegt. Wirklich ist nichts als Eins, so [schwierig], ihn mit der aussergewöhnlichen Elle zu messen.

Es gehe dir wohl!

Dein AALF.

BRH 49

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen], 20. Februar 1847

Sonneck, 20<sup>th</sup> Febr. 1847.

Liebe Emma! Daß du nicht gleich auf deinen Brief welcher deine Ankunft in Paris nebst Zubehör meldete, von mir Antwort erhältst, kommt daher, weil ich dich nicht wollte gewahr werden lassen, wie sehr ich mich darüber gefreut habe, daß du - mehr Glück als Verstand gehabt hast. Jetzt, da alles über Erwarten u., besonders, Verdienen, gut abgelaufen, erwacht erst recht mein gründlicher Zorn über deinen Leichtsinu u. ein Wagniß, das nicht nur dich in die augenscheinlichste Gefahr setzte: Zumal du schon zweimal so nachdrücklich gewarnt warst. Aber ich habe mich schon gewöhnt, *ventre prio!* als *fait accompli* die Unverbeßerlichkeit des lebenden Epigonengeschlechtes diplomatisch anzuerkennen, da ich weiß, daß der Winzer zwar wasserschoße u. geilen da Auswüchse ausschneiden und ausbrechen, aber keine Trauben anhängen kann, wenn der Jahrgang nicht darnach ist. So muß ich mich darauf beschränken, auch für die Zukunft 1811<sup>er</sup> u. 1846<sup>er</sup> zu wünschen und laufen lassen, wie's läuft.

Hier, meine Liebe, sende ich dir auch das schwarze Büchlein zurück. Wie du, habe ich es mit innigster Theilnahme u. mit den Nerven gelesen. - Aus diesen - unsrer gemeinsamen Sympathie woraus aber entwickeln sich diametrisch auseinander laufende Aeste: der deinige läuft ins Herz u. scheint mir darin stecken zu bleiben, der meinige möchte sich ins Hirn fortarbeiten u. deßen Unfruchtbarkeit produktiv machen. Ohne metaforisches Frasenwerk: Wenn unser Freund als Kind dem St. Veitstanz erlag,<sup>107</sup> so folgt mir nicht daraus, daß er durch die folgenden Lebensalter durch so veitstanzen soll, sondern just das Gegentheil. Ich habe an meinem Ich eine traurige Erfahrung gemacht, die ich allen Menschen u. vor allem einem geliebten Talente abwenden möchte. Herwegh u. Ich - sind zwei diametrisch verschieden angelegte u. ausgelegte Naturen. In ihm hat die bewußtlose, somnabüle Fantasie das maaßgebende Gemüth, in mir die Gemüthsethik mit ihrem Aerger u. *degout* über die Welt u. mich selbst, die schöpferische Kraft unter den Gefrierpunkt herabgedrückt. Als Extreme, haben wir einander heftig angezogen, ebenso heftig abgestoßen und - wieder angezogen. Die Poesie fand keinen Platz zwischen unsern Armen u. ist, wie ein Aal, aus unseren Embrassements durchgegangen.

25<sup>te</sup> Febr. Wieder einen Doppelsturm überdauert! Meine gute Frau u. gleichzeitig die kleine Emma wurden vom Fieber angefallen, das sich zum Glück nur in die grassirende Grippe auflöste, doch sind beide noch bettobligat. Das heißt „zum Glück“, wenn Einem seine Lieben nicht gradweg aus dem Erdboden der Gemeinschaft ausgerissen, sondern nur an- u. herumgerissen werden! Der scharfsinnige Ruge u. Komp. würde mich bei dieser Gelegenheit auf die Güte meines Gottes aufmerksam machen u. ihre dominante Weisheit in Spottgelächter genießen u. ich - würde sie um ihre Weisheit bemitleiden. Ich weiß es auch, daß wir mit unserer Erdkugelhälfte stets in der Nacht der bewußtlosen Naturnothwendigkeit stecken müssen, aber ebenso gewiß, daß das eben nur die Hälfte ist u. der Wechsel die ganze, irdische Wahrheit. Ich weiß für gewiß, daß all unsere Qualitäten, geistige u. ethische, in der Bewußtlosigkeit gewurzelt sind u. also weder gut noch böse, weder kunstbegabt noch stümperlich; sondern so indifferent wie alle Naturbewegung u. Produktion. Wille u.

---

<sup>107</sup> Herwegh erkrankte als Kind an diesem Nervenleiden. Über den „Fall Herwegh“ schrieb Friedrich Achill Schmidt eine Dissertation „Geschichte eines St. Veits-Tanzes welcher mit dem Thierischen Magnetismus behandelt und zum Theil geheilt wurde“ (Tübingen 1831). Vgl.: Pepperle a.a.O. 1990, S. 3.



Bewußtsein verheißen erst den Naturgaben ihren Werth u. Unwerth, erheben den Schönfärber über die Purpurschnecke u. die Mutter über die Aeffin. Und ich - wünsche in treuem Herzen, daß mein Freund u. meine Freundin sich aus dem Thierbuch emanzipiren u. für sich selbst sowie für die ihrer sehr bedürftigen Menschenwelt das würden, was sie sein könnten u. darum sollten.

Aufrichtig, meine liebe Emma! ich glaube an einen persönlichen Gott u. an Unsterblichkeit der Menschenseele, aber nicht an die Person Herwegh u. an die Unsterblichkeit dieses Poeten, der im *embarras* seiner paradisischen Reichthümer ersticken wird, wenn ihn nicht ein guter Engel hinausstößt, damit er im Schweiß seiner Arbeit sein Brod suche. Herwegh hat arm, krank, verlassen einst einen ihn wirklich liebenden Freund u. die Scheingestalt einer Freundin<sup>108</sup> gefunden. An diesen, sonst ganz dürrn Baumstangen hat er sich aufgerichtet u. übrigens rein aus sich heraus, ohne irgend eine Zuthat des Steckens, rings nach allen Weltgegenden hin seine Aeste gestreckt u. die Welt mit seinen Purpurblüten angehaucht. Da hatte er, in der Thatsache gefundener Liebe, Glauben an sich u. somit Glauben an Freiheit u. Vaterland - Das ist die wahre Genesis seiner Poesien, die er, in jenem vermaledeiten Briefe -- „durch Zufall entstanden“ textirt hat. - Sieh, meine Liebe! wir beide, nämlich Pfeufer u. ich, empfinden im Kapitel Georg Herwegh eben grundverschieden, ich sähe ihn z.B. lieber wieder wie den Aethna mit der Eisdecke, unter der mit Eis gefüllten Rindsblase in meinem Hause herumwandeln, als unter der Karnevallskappe in Rom.

Genug für Einmal aus der schweinsledernen Hauspostille! Du wirst mich erfreuen, wenn du bald wieder mir schreibst u. mich versicherst, daß es dir u. den 1 ½ deinigen wohl ergeht.

Dein AALFollen

Daß Frau Schulz Anfangs Februar gestorben, wirst du etwa sonsther wissen. Sie war für mich nur darum uninteressant, weil sie nicht nur alles ausgearbeitet u. klargelegt hatte, was in ihr war, sondern auch noch einiges angeleimt u. angeschminkt hatte. Um Georg zu ärgern, schreibe ich, auf seine Rückkehr von der Römerfahrt, hier noch ein Sonett her, was er gelegentlich seinem Freunde L. Feuerbach anheften kann.

#### Kaiserliche Gedanken.

„Wer als Student die Rolle eines deutschen Kaisers spielte,  
würde sicherlich, als Kaiser, die Rolle eines Studenten gespielt haben.“

Ludw. Feuerbach, Werke, Th. II. S. 407.

O, könnt ich Einmal nur „die Rolle spielen“,  
Die Ihr mir angedichtet, läppisch wol:  
Cum ira wollt' ich's u. cum studio,  
Etwelche sollten's spüren an den Schwielen.

Seht hin, wie reich die goldnen Körner fielen,  
Wo Flegel trafen auf das dürre Stroh:  
In dem Humor u. just u. eben so  
Sollt' unser kaiserliches Bokel zielen.

Dem Stroh nur gilt der Zorn, dem Korn der Eifer:  
In Näß' und Hitze werd es reif u. reifer,  
Jetzt sollt' es kommen auf die Michel - Masse;

Doch auch das Stroh, kein Landwirth soll's verkaufen:  
Wenn er's benutzt hat, schichtet er's in Haufen,  
zu - „freiem dialektischen Prozeße“.

---

<sup>108</sup> Follen meint hier wahrscheinlich Karoline Schulz.

BRH 50

A.A.L. Follen an Emma Herwegh

[Hottingen], 19. März 1847

Liebe Emma!

Man hat mir berichtet, daß du, wahrscheinl. gleichzeitig unter +Band<sup>109</sup> ein Paket von St. Louis erhalten werdest u. mich ersucht, dich zu bitten, den Inhalt nach Köln u. die pr.<sup>110</sup> Rheinlande besonders, dann nach Königsberg, Berlin, Magdeburg, Breslau u.s.w. an gute Leute zu vertheilen u. zwar vor dem [...] <sup>ten</sup><sup>111</sup> April; man legt wie es scheint, Gewicht darauf, daß die Versendung von Paris aus geschehe.

Ich bin ohne Nachricht über dein weiteres Befinden seit deiner Ankunft in Paris u. weiß also nicht, ob du von da nebst Zubehör einen Schritt weiter in die Elysäischen Felder hast machen müßen; ich habe die Altersschwäche, mich dafür etwas zu interessiren. Auch wüßte ich gerne, wie die Maskerade in Rom abgelaufen u. ob die betreffende Person wieder mit ihrer natürlichen Fysionomie unter den Lebendigen wandelt. Endlich ängstigt mich der Skrupel, ob mein letzter Brief an dich nebst der Broschüre unser +Bd. an dich gelangt ist, da mir die Num̃er deines Hauses zur Adresse fehlte, die ich gelegentlich nachzutragen bitte u. eben dieser Skrupel bewegt mich auch, hier den Brief zu schließen.

In Hoffnung, daß dich derselbe auffinde, freundlichst dein ällicher

AALF.

Sonneck, 19<sup>n</sup> März 1847.

---

<sup>109</sup> Kreuz-Band

<sup>110</sup> preußischen

<sup>111</sup> beschädigtes Original

Schweizer Heimweh  
an Georg Herwegh

---

Rufst du, rufst du aus der Ferne  
Aus lebendigem Menschen=Land?  
Ach, wie käm' ich doch so gerne,  
Wär ich hier nicht festgebannt!

Festgebannt an's Land der Prose,  
Wo mir jede Blüthe welkt,  
Und die Zeit aus dürrem Schooße  
Langeweile nur mir welkt!

Festgebannt an's Land der Prose  
Wie an's warme Bett der Floh:  
Wo die Poesie, die Rose,  
Scheu zu kahlen Alpen floh!

Hier wo Menschen wie die Schnecken  
Mit dem Haus spazieren gehn  
Und die Hörner flugs verstecken  
Wenn sie fern die Mücke sehn!

Wo die Freiheit in der Tasche  
Stets ihr grimmig Fäustchen hält,  
Wackelnd schon, wenn Eine Masche  
An dem Staatenstrumpfe fällt!

Wo der Muth der Freiheitsknechte  
Heimlich Schlachtparade gab  
Daß man für die Freiheit fechte  
Tapfer mit dem Bettelstab!

Hier, ach hier nun soll ich bleiben,  
In dem abgestandnen Land?  
Hier die kalten Hände reiben,  
Harrend auf des Geistes Brand?

Herz, mein Herz, warum so traurig?  
Nach Lebendigen steht mein Sinn!  
Hier verkäs' ich, hier versaur' ich,  
Bis ich selber Mode bin.

---